28. Jahrgang. Donnerstag, 17. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger   Zeitung.

№ 15443. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Septbr. Die „Kreuz-Ztg." bestätigt, daß Prinz Wilhelm zum Oberst befördert und zum Commandeur des Garde-Husaren-Regiments ernannt ist. Der jetzige Commandeur desselben, Oberstlieutenant v. Below, hat das Gardecorps-Regiment erhalten. General-Lieutenant v. Hendock ist zum commandirenden General des 15. Armeecorps ernannt. General v. Gottberg hat die Cavallerie-Division dieses Armeecorps erhalten. Oberst Graf von Schlieffen, Commandeur des Regiments Garde du Corps, hat die 18. Cavalleriebrigade erhalten und ist General à la suite Sr. Majestät des Kaisers und Königs geworden. General v. Oberniß erhielt den schwarzen Adlerorden.

— Nach der „Post" ist die Nachricht, daß die diesjährigen Marinetruppen nicht zur Reserve entlassen werden, unrichtig. Es erstreckt sich dies vielmehr nur auf die Mannschaften der auf Stationen außerhalb befindlichen Schiffe, die natürlich nach Ablauf ihrer Dienstzeit nicht entlassen werden können. Nach der „Vossischen Zeitung" stehen keine Indienststellungen von Schiffen bevor. Das winterliche Uebungsgeschwader, welches unter Befehl des Capitäns zur See Stenzel im nordatlantischen Ocean kreuzen soll, habe auch kein kriegerisches Gesicht, da es lediglich aus Schulschiffen bestehe. In Kiel liegt jetzt eine Flotte von 16 Kriegsschiffen, darunter die gestern angekommenen „Nymphe" und „Niobe."

— Nach der „National-Zeitung" wird der braunschweigische Minister Graf Görtz-Wrisberg, welcher von Ems nach Braunschweig zurückgekehrt ist und die Geschäfte wieder übernommen hat, bei der Anwesenheit des Fürsten Bismarck hier mit diesem conferiren. Der Regentschaftsrath halte an dem Prinzen Reuß fest. Der braunschweigische Landtag werde nicht vor dem 17. Oktober berufen werden.

— Unser ☉-Correspondent telegraphirt: Die von verschiedenen Seiten auftauchende Nachricht, daß die Differenzen zwischen Deutschland und Spanien einer schnellen und allseitig befriedigenden Lösung entgegengehen, wird in den hiesigen diplomatischen Kreisen für mindestens verfrüht erklärt, zumal die spanischen Vorschläge betreffs der Genugthuung wegen der Madrider Pöbelexcesse nicht ganz den deutschen Wünschen entsprechen sollen. Trotzdem bezweifelt man nicht, daß die Angelegenheit schließlich, wenn auch nicht in zu naher Zeit, friedlich geordnet werde.

— Der „Voss. Ztg." wird aus London gemeldet: Die „Times" berichtigt ihr gestriges Madrider Telegramm dahin: Die englische Regierung informirte das spanische Cabinet, daß sie an dem Proteste von 1875 gegen den Anspruch Spaniens auf den Besitz der Carolinen festhalte, jedoch nichts dagegen einzuwenden habe, daß ein eigentliches Besitzrecht durch einen Schiedsspruch geregelt werde. Die „Times" erfährt außerdem, daß Italien, Oesterreich und Rußland auf Spanien zu Gunsten der Annahme des deutschen Schiedsgerichtsvorschlags Einfluß üben werden.

Stuttgart, 16. September. Der König und die Königin sind gestern hier eingetroffen. Der „Staatsanzeiger" meldet, daß, obwohl der König in den letzten Tagen in Friedrichshafen von einem fieberhaften Katarrh befallen wurde, er sich nicht abhalten lassen wollte, zu den bevorstehenden Festlichkeiten in Stuttgart zurückzukehren. Die Vorbereitungen zu dem Empfange des Kaisers sind in bestem Gange. Der Fackelzug wird glänzend werden. Die Begeisterung der gesammten Bevölkerung ist sehr groß.

Kopenhagen, 16. Septbr. Der türkische Admiral Suleiman Pascha überreichte gestern dem Könige und dem Kronprinzen mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultans die ihnen verliehenen Ordensdecorationen. Bei der Tafel brachte der König einen Toast auf den Sultan aus, Suleiman erwiderte dankend mit einem Toaste auf den König. Er erhielt das Großkreuz des Danebrog-Ordens. Der König von Griechenland reist heute Abend ab.

— Der Prinz von Wales legt nächsten Sonnabend den Grundstein zur hiesigen englischen Kirche. — Dem Herzoge von Chartres ist der höchste dänische Orden, der Elephantenorden, verliehen worden. Der Kaiser von Rußland und der Prinz Woldemar gehen morgen zur Pirschjagd nach Gribswald.

Rom, 16. Sept. Gestern sind an der Cholera in der Provinz Palermo 3 Todesfälle und 7 Erkrankungen, in Parma 6 Todesfälle und 8 Erkrankungen, in Reggio nell' Emilia 1 Erkrankung und 1 Todesfall vorgekommen.

Die angebliche Klarheit des neuen Geschäftssteuergesetzes.

Als bei der dritten Berathung des Geschäftssteuergesetzes der Abg. Woermann die Abstimmung der nationalliberalen Partei für das Gesetz motivirte — nur der Abg. Meier (Bremen) und einige wenige Mitglieder der Partei stimmten mit Nein —, erklärte derselbe, was ihn persönlich insbesondere bestimmt habe, für den Gesetzentwurf, wie er sei, einzutreten, das sei, daß er darin eine wesentliche Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes finde. Das Stempelgesetz von 1881 sei voller Unklarheiten gewesen und ein jeder, der in dem Handelsstande mit dem Stempelgesetz zu thun gehabt habe, wisse, wie viel Belästigungen durch das Gesetz entstanden seien, namentlich durch die verschiedenen Gegenstände, die besteuert werden sollten. Die Klarheit des neuen Gesetzes gegenüber der Unklarheit des jetzt bestehenden Stempel-Tarifs sei einer der Gründe mit gewesen, welche die nationalliberale Partei überhaupt veranlaßt haben, den Gesetzentwurf Arnsperger zu machen. Beiläufig bemerkt, gestand Herr Woermann damit ein, daß die nationalliberale Partei den Gesetzentwurf gegen den Antrag von Wedell-Malchow nur eingebracht habe, um eine Brücke zur Annahme des letzteren zu schlagen!

Wie es sich mit der von Herrn Woermann so gerühmten „Klarheit des Gesetzes" verhält, ergiebt sich schon daraus, daß in den Kreisen der Interessenten die peinlichste Ueberraschung hervorgerufen wurde, als es sich herausstellte, daß in den vom Ausschüssen des Bundesraths beantragten — und inzwischen gestern auch vom Plenum des Bundesraths beschlossenen — Ausführungsbestimmungen zu dem Geschäftssteuergesetze lediglich die rein formalen Vorschriften enthalten, welche für die Handhabung eines „klaren" Gesetzes erforderlich sind.

Auffallender Weise scheint der Bundesrath bis dahin die Ansicht des Herrn Woermann getheilt zu haben, daß das Gesetz die Geschäfte, welche der Besteuerung unterliegen, und die Art der Besteuerung derselben klar und deutlich bezeichne, so daß es völlig genüge, die Steuerbehörden mit den erforderlichen Anweisungen zu versehen, die Stempelzeichen zu bestimmen, denen sich die Steuerpflichtigen zu bedienen haben und den Gebrauch derselben im Einzelnen zu regeln. Indessen befindet der Bundesrath sich dabei in einem erklärten Widerspruch mit der Ansicht der Geschäftswelt, welche Herrn Woermann bereits desavouirt hat.

Bereits am 11. Juni d. J. haben die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, einer Aufforderung des Handelsministers entsprechend, einen ausführlichen Bericht erstattet, welcher die Beschlüsse der Sachverständigen-Commission für Fondsbörse und der ständigen Deputation der Productenbörse über ihre Auffassung von der Anwendung des neuen Börsensteuergesetzes auf die einzelnen Fälle dem Minister mittheilt. In demselben sind nicht weniger als je 22 Streitfragen aufgeworfen und beantwortet. Der Bericht bemerkte dazu:

„Die Beschlüsse beider Körperschaften enthalten allerdings manchen Punkt, welcher nach Inhalt des Berichts der Reichstags-Commission ganz selbstverständlich sein dürfte. Jede nach der die Beschlüsse aufgenommen worden ist, weil der großen Mehrzahl der Interessenten das Studium des Commissionsberichts allgemein Schwierigkeiten machen würde und weil es für die Anwendung des Gesetzes auf die einzelnen Fälle doch sehr wichtig ist, zu erfahren, inwieweit die im Berichte der Reichstags-Commission niedergelegten Anschauungen auch die Zustimmung des Bundesrathes gefunden haben."

Indem das Aeltesten-Collegium dem Handelsminister diese Beschlüsse mittheilte, bemerkte es, daß dieselben veranlaßt seien durch das Rescript des Handelsministers vom 24. Mai d. J., welches aus Anlaß einer Eingabe des Syndicats der Wechselsensale in Frankfurt a. M. in Aussicht stellte, daß die Ausführungsbestimmungen zu dem neuen Gesetze „mit möglichster Rücksichtnahme auf die berechtigten Interessen des Verkehrs abgefaßt werden sollen."

Unter diesen Umständen kam es nicht überraschen, daß die Beschränkung der Ausführungsbestimmungen auf die formale Seite des Gesetzes in den Interessentenkreisen eine tiefgehende Aufregung hervorgerufen hat. Denn die Gefahr, daß durch die Behörden unrichtige Anwendung des Gesetzes im Einzelnen zieht schwere Strafen nach sich, die zu dem Steuersatz in gar keinem Verhältnisse stehen. Der Recurs an die Gerichte steht dem Betroffenen allerdings offen, aber die Entscheidung letzter Instanz erfolgt erst nach Jahren, und inzwischen ist die Geschäftswelt über die berechtigte Anwendung des Gesetzes im Ungewissen. Selbst wenn der Bundesrath, wie jetzt in Aussicht gestellt wird, eine Declaration der gesetzlichen Bestimmungen erläßt, wie das ja bezüglich des Gesetzes von 1881 ebenfalls geschehen ist, so wird dadurch der Wiederholung der früheren Mißstände nicht vorgebeugt, da die Gerichte bei ihren Entscheidungen an einseitige Beschlüsse des Bundesrathes nicht gebunden sind.

Die Behauptung, daß das neue Gesetz vor demjenigen von 1881 den Vorzug der Klarheit habe, hat sich demnach als unzutreffend erwiesen. In Wirklichkeit ist die Unklarheit des neuen Gesetzes für die Steuerpflichtigen in dem Maße drückender, als der Procentualstempel die Geschäfte schwerer belastet wie der frühere Fixstempel.

Deutschland.

△ **Berlin**, 16. Sept. In den Kreisen der Anhänger der Doppelwährung herrscht große Verstimmung, da von denjenigen Gruppen, auf welche man für neugeplante Agitation besonders rechnete, eine nach der andern abfällt. Wer mit den Dingen näher bekannt ist, kann im Voraus beurtheilen, daß die Agitation fruchtlos wäre, so lange der Reichskanzler entschieden von der Doppelwährung nichts wissen will. Im Augenblick schwanken die Herren Bimetallisten noch, ob sie es wagen sollen, ihre Sache vor den nächsten Reichstag zu bringen.

Im Ressort der landwirthschaftlichen Angelegenheiten werden für den nächsten Landtag kaum nennenswerthe Vorbereitungen getroffen. Von einer Erneuerung der Jagd-Gesetzgebung ist nicht die Rede (!); ebensowenig wird dem Landtage eine Landgüterordnung für Schleswig-Holstein vorlegen, welche allerdings im Entwurfe vorliegt und von dem Provinziallandtage auch gutgeheißen ist. Eine Landgüterordnung für Kassel ist in der Vorbereitung begriffen. Bekanntlich hat eine Reihe von Provinzen den Erlaß von Landgüterordnungen überhaupt abgelehnt und es werden die Arbeiten in dieser Richtung bis auf Weiteres ihren Abschluß erreicht haben.

* **Berlin**, 16. Septbr. Der Stellvertreter des verstorbenen Generalconsuls Nachtigal, Herr Dr. Max Buchner, befindet sich seit einigen Tagen hier, um seine Angelegenheiten mit dem Auswärtigen Amte zu ordnen. Er gedenkt dann zu Verwandten nach München zu reisen, um sich vollständig zu erholen. Nach Afrika will Dr. Buchner vorläufig nicht wieder gehen. Bekanntlich ging Dr. Buchner im Jahre 1879, den Intentionen des verstorbenen Dr. Pogge folgend, um neue Handelswege zu erforschen, im Auftrage unseres Kaisers als Ueberbringer von Geschenken zu dem afrikanischen Despoten Muata-Jampo und besuchte hierbei Gegenden, die von Weißen noch nie betreten waren.

* [Münzconferenz.] Wie ein Telegramm der „Voss. Ztg." aus Brüssel meldet, ist der für den Anfang Oktober beabsichtigte Wiederzusammentritt der Münzconferenz aufgegeben. Die Conferenz ist in der Hoffnung bis auf Weiteres vertagt, daß es den Staaten der Münzunion gelingen werde, eine Einigung auf diplomatischem Wege herbeizuführen.

* [Im Fürstenthum Lippe] bereiten sich große Dinge vor. Es soll alles Ernstes an Reformen gegangen werden. Fürst Woldemar, der letzte seines Geschlechts, wünscht seinem Nachfolger das Ländchen in guter Ordnung zu hinterlassen und macht damit dem Freiherrn von Richthofen, dem ihm von Preußen geschenkten Cabinetsminister, nicht wenig Kopfzerbrechen. Herr v. Richthofen weilt seit einigen Tagen in Berlin, um Reformen vorzubereiten, die mit der Reichsverwaltung in mehr oder weniger innigem Zusammenhange stehen sollen. Auch spricht man von wichtigen Vorlagen, welche dem im nächsten Monat wieder zusammentretenden Landtage zugehen werden. Das klingt Alles sehr geheimnißvoll und vielbedeutend, ist aber im Grunde weder das eine noch das andere. Die Alternative liegt seit Jahren bereits Jedem klar vor Augen: entweder Verzicht des Fürsten auf die Dominien, die den größten Theil des Landes ausmachen, ohne daß sie zu den Lasten der Verwaltung desselben etwas beitragen, oder Uebergang der Verwaltung auf Preußen bezw. das Reich.

* Ein Theil der fremdländischen Delegirten zur Telegraphen-Conferenz hat Berlin bereits wieder verlassen.

* [Die Carolinenfrage.] Der Pariser „Temps" bestätigt die Nachricht, daß behufs der in Frage stehenden Convention, wonach von Deutschland die spanische Souveränetät anerkannt würde, Spanien jedoch an Deutschland volle Handels- und Schifffahrtsfreiheit zugestehen würde, nun auch das englische Cabinet die Zulassung zu dieser Convention fordert, indem es sich seinerseits verpflichtet, die spanische Souveränetät über die Carolinen, welche England seit 1875 mit Deutschland gemeinsam bestritten hatte, gleichfalls anzuerkennen. — So ein Telegramm des „B. T." Die Voraussetzung für die Richtigkeit der Tempsmeldung, die Anerkennung der spanischen Souveränetät über die Carolinen, ist freilich noch lange nicht vorhanden.

* [Zu der Sonntagsarbeitsenquete.] Von der Art und Weise, wie die Arbeiter zu Gutachten über die Sonntagsarbeit, wie sie die regierungsseitig angestellte Enquete vorschreibt, herangezogen werden, erzählt die „Germania" folgendes Beispiel. Es geht derselben nämlich folgendes lithographirte Circular zu:

„Verein der Industriellen des Regierungsbezirkes Köln. Streng vertraulich!

An die Mitglieder des Vereines. Da bei der bereits inscenirten Enquete betreffend die Sonntagsarbeit auch Arbeiter vernommen werden sollen, und wir vermuthen dürfen, daß die Regierung, ohne Kenntniß geeigneter Personen, es nicht unliebsam aufnehmen wird, wenn seitens der Industriellen solche Personen namhaft gemacht werden, so beehre ich mich, an Sie das Ersuchen zu richten, mir solche Personen aus Ihrem Arbeiterstande namhaft zu machen, welchen Sie ein Urtheil über die Frage zutrauen. Mit Hochachtung der Vorsitzende Eugen Lanzen."

* [Die Cholerafrage.] Die neueste Berliner klinische Wochenschrift bringt den Anfang der stenographischen Berichte über die im Mai d. J. hier gehaltene zweite Versammlung zur Erörterung der Cholerafrage. Wie das Fachblatt bemerkt, wird man sich mit gerechtem Staunen von der Fülle des in den Verhandlungen gebotenen Stoffs und der unermeßlichen Arbeitsleistung, welche diese Versammlung wiederum bewältigt hat, überzeugen und den ausgezeichneten Gelehrten, die sich zu diesen Erörterungen vereinigt haben, den größten Dank

---

Ein Abenteuer und seine Folgen.

5) Von H. Palmé-Paysen.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen blieb, als sie den Schritten ihres abenteuerlichen Besuchers nachgelauscht und sich überzeugt, daß er glücklich und unbeachtet das Haus verlassen, eine Weile fast regungslos stehen.

Was sie erlebt, war so seltsamer Art, daß auch ihr das Geschehene wie ein Traum vorkam, aus dem sie nun plötzlich erwachte. Sie ließ ihre Blicke um sich her schweifen, über die Bilder, über ihr ganzes trauliches Heim, als müßte sie sich besinnen, wo sie eigentlich sei. Dann athmete sie hoch auf, strich sich, wie um ihre Gedanken zu klären, über die weiße Stirn und eilte bei dem sich hörbar machenden Stimmengeräusch an die Thür, dieselbe zu verschließen. Nicht zum zweiten Male sollte ihr Zimmer jungen Abenteurern ein Zufluchtsort werden. Dann öffnete sie das Fenster, blickte einen Augenblick still in die Sternennacht hinaus und seufzte auf, als könne sie sich dadurch von einem unbeschreiblichen Gefühle befreien, das sie froh und zugleich traurig stimmte, und trat dann schnell an die Staffelei, an der sie schweigend eine Zeit lang das Bild betrachtete.

„Nun", sagte sie dann zu sich selbst, „so schlecht ist die Zeichnung doch eigentlich nicht. Freilich, die Fehler sind nun verbessert, — wer doch die so schnell wie er herausfinden und verbessern könnte! Aber eigentlich ist er doch recht unhöflich gewesen. Er hat mir ja alle meine Genrebilder schlecht gemacht, alle!"

Sie unterwarf dieselben jetzt einer genauen Musterung.

„Aber den „Mondschein" hat er doch gelobt", fuhr sie fort, „der muß denn doch wirklich gut sein. Wer so gerade im Tadel ist, muß auch im Lobe ehrlich sein. Ich will ihm das denn auch glauben, und —"

Es trat eine längere Pause im Selbstgespräch ein, in der sie innerlich mit einem Entschlusse zu kämpfen schien, der dann nach einer Weile in fast überhastiger Weise ausgeführt wurde, als fürchtete sie, daß eine Verzögerung sie wieder schwanken machen könne. Hier und dort wurde das Bild von der Wand genommen und in den Auszug eines Schrankes gelegt.

Zuletzt kam auch der „Mondschein" an die Reihe, der aber erhielt den besten und vornehmsten Platz an der Wand und somit war die Spreu von dem Weizen geschieden, und mit ruhigem, fast zufriedenem Blick überschaute sie die glückliche Veränderung ihrer Zimmerdecoration. Dann ließ sie sich in einen Sessel nieder, lehnte den Kopf zurück und verfiel in ein stilles Träumen, aus dem sie endlich ein leises Klopfen und Rufen erweckte.

„O, Lydia", rief die eintretende Schwester, nachdem ihr geöffnet, „bist Du noch wach? Die Unruhe im Hause ließ Dich gewiß nicht schlafen. Oder geht es Dir schlimmer, süße Schwester?"

Es giebt Menschen, die, wo sie sich auch zeigen, gleich Licht, Glanz und Leben um sich verbreiten. Das war bei diesem jungen Mädchen der Fall, dessen äußere Schönheit noch durch eine bezaubernde Toilette erhöht wurde.

Sie umarmte und küßte die Schwester und erhielt von dieser die Versicherung, daß es ihr wohler wie am Morgen gehe, ja, daß sie trotz der Zurückgezogenheit einen recht unterhaltenden Abend verlebt habe. Das wurde mit einem vielsagenden, launigen Lächeln gesagt, dem gewiß die Mittheilung des Erlebten gefolgt sein würde, wenn die lebhafte Schwester es hätte dazu kommen lassen.

„Ach, Lydia", rief das junge Mädchen, „ich habe einen köstlichen Abend verlebt und nach Herzenslust tanzen können, denn für die ausgebliebenen Musikanten stellten sich andere ein."

„Willst Du mir nicht erzählen, auf welche Weise Ihr zu dieser Acquisition gekommen seid, Ellen?" fragte Lydia, und erhielt nicht ohne Genugthuung wortgetreu denselben Bericht von der Schwester zurück, den ihr vorhin der Künstler gegeben.

„Und mit einem der Musikkünstler", fuhr Ellen fort, „habe ich im Garten ein kleines Abenteuer erlebt."

„Im Garten? wie kamst Du diesen Abend dahin? und ein Abenteuer hast Du erlebt?" fragte Lydia gespannt und hielt inne, ihr schönes, langaufgelöstes Haar zu bürsten, denn die Schwestern hatten sich in das neben dem Wohnzimmer befindliche Schlafgemach, das beide mit einander theilten, zurückgezogen.

Ellen zog sich die Rosen aus dem Haare, warf Spangen und Ketten ziemlich achtlos bei Seite, strich sich das blonde Lockenhaar unter ein kleines Häubchen und sagte: „Ja, laß Dir erzählen. Es war nach Beendigung des Tanzes, o, Lydia, ich tanzte den Rheinländer mit unserem Schwager Rittmeister, herrlich, sag' ich Dir! — indessen, ich war heiß geworden und wünschte mich abzukühlen —"

„Im Garten! kleine Unvernunft!"

„Die warme, fast schwüle Abendluft konnte mir unmöglich schaden. Ich trällerte ein Liedchen und hatte mich dabei, — und weil ich etwas sehr Interessantes zu denken hatte, — ziemlich weit vom Hause entfernt, den Springbrunnen sogar schon passirt und wollte eben in den Parkgarten einbiegen, da — ich erschrak furchtbar — kam Jemand im eiligsten Laufe daher und gerade auf mich zu. Sein Benehmen glich einer Flucht, ja es schien mir, als verberge er etwas unter seinem Rock. Ich dachte natürlich gleich an Diebe und Mörder, schrie unwillkürlich auf und wich vom Wege ab. Das brachte ihn zum Stillstehen und nun klärte sich das Mißverständniß sogleich auf. Er stellte sich mir unter vielen Entschuldigungen als einen der Musikanten vor, die diesen Abend bei uns gespielt, und richtig, allmählich vermochte ich trotz der Dunkelheit seine Gestalt und auch das verborgen gehaltene Object, das ich für irgend einen entwendeten Silbergegenstand angesehen, seine Flöte, zu erkennen. Zur Erklärung seines fluchtähnlichen Laufes gab er an, er habe gehofft, durch den Garten auf die Straße zu kommen, um, da er noch auf einer Kindtaufe spielen müsse, durch einen Richteweg schneller zum Ziele zu gelangen."

„Und das Alles hast Du ihm geglaubt?"

„Warum nicht? O, es schien ein äußerst gebildeter und höflicher Mensch zu sein, viel feiner, als es sonst solche Tanzmusikanten zu sein pflegen. Trotz der Dunkelheit bemerkte ich, daß er eine tadellos vornehme Verbeugung zu machen verstand und seine Sprache verrieth die feinste Bildung. Wer weiß, vielleicht ist er ein heruntergekommenes Genie! Nun, ich bestätigte seine Vermuthung, daß der Garten eine Hinterpforte habe und erbot mich, ihm den Weg dahin zu zeigen, den er im Dunkeln doch gewiß nicht gefunden hätte."

„Aber Ellen!"

„Sei unbesorgt, liebe Lydia, er benahm sich höchst respectvoll und dankbar, wir gingen schweigend neben einander her, bis die Pforte erreicht war. Aber nun hatte ich den langen Weg in der Dunkelheit allein zurückzulegen und er mußte mir wohl meine Furchtsamkeit anmerken. Genug, jetzt machte er mir das Anerbieten seiner Begleitung, das ich natürlich dankbar annahm. Dann aber —"

„Nun", rief Lydia lachend, „Du wirst ihn darnach doch nicht wiederum zurückgebracht haben?"

„Eine kleine Strecke", vertheidigte sich Ellen, „ihm fehlte entschieden Orientirungssinn, denn er schlug nach seiner Verabschiedung eine ganz verkehrte Richtung ein. Da begleitete ich ihn, wie gesagt, bis zum Springbrunnen, denn von dort ist ja der Weg gar nicht zu verfehlen. Aber fast wäre mir noch ein Unglück passirt. Ich stolperte nämlich über eine Baumwurzel und wäre hingefallen, wenn der höfliche, gewandte Mensch mich nicht aufgefangen hätte. — So, da hast Du mein ganzes Abenteuer. Aber nun bin ich müde! Gute Nacht, Lydia! Ich werde köstlich schlafen und träumen, es war so ein reizender Abend."

Die kleine Schönheit hatte sich bereits auf ihr Lager gestreckt und öffnete den kleinen Mund zu ungenirtem Gähnen.

wissen. Man darf von den Ergebnissen dieser Berathungen eine weitere Klärung der Anschauungen erwarten und auch die zweite Conferenz wie die erste als einen Markstein in der Geschichte des Cholerastudiums betrachten.

* **[Dänischer Argwohn gegen Deutschland.]** In Dänemark herrscht große Aufregung wegen der zahlreich in dänischen Gewässern kreuzenden deutschen Kriegsschiffe. Das deutsche Flottenmanöver ist Anlaß dazu. Dem Programme zufolge haben eine Anzahl Torpedoboote und Avisos Befehl, den von der Nordsee — durch Sund und Belt — kommenden Feind auszukundschaften. Dänemark macht sich nun aber große Sorgen, daß dieser Aufenthalt der deutschen Kriegsschiffe eigentlich ihm gelte und das gesammte dänische Uebungsgeschwader hat den Befehl erhalten, nach dem Belt und Sund abzugehen, um die deutschen Schiffe zu beobachten. Diese Maßregel ist nun zwar Sache der dänischen Regierung, wohl aber dürfte ein Artikel der „National-Tidende" nicht ohne scharfe Erwiderung von Berlin aus bleiben. Der Artikel trägt die Ueberschrift: „Deutsche Spione" und lautet nach der „Germ." in seinen Haupttheilen wie folgt:

Nach den Mittheilungen der Blätter sollen deutsche Offiziere vor einigen Tagen auf Aggersö, wo die dänische Regierung eine Festung mit entsprechender Flottenstation anzulegen gedenkt, ans Land gekommen sein. Es wird berichtet, daß die betreffenden Offiziere das Terrain untersucht, gewisse Theile desselben photographirt und Aufklärungen über die Wassertiefe um die Insel zu erhalten versucht haben. Außerdem sollen die Offiziere Messungen und Peilungen im Sunde bei Aggersö und Omö vorgenommen haben. Dieses Verfahren steht wahrscheinlich mit dem großen Interesse in Verbindung, welches die deutsche Marine in den letzten Jahren und namentlich im gegenwärtigen Sommer für unsere Belte und Sunde bekundet hat; Korsör und Kallundborg haben ja in diesem Sommer gewissermaßen Stationen für die deutsche Flotte gebildet. Aus früherer Zeit ist uns dies nicht ganz unbekannt, da vor sechs oder sieben Jahren ein kleines deutsches Kriegsschiff, „Nautilus" genannt, von Agger bis Hals durch den Limfjord ging, Peilungen und Vermessungen vornahm und die Pontonbrücke bei Aalborg beschädigte. Es dürfte nicht ohne Interesse sein zu untersuchen, ob wir nicht das Recht haben, diese fremde Spionage auf unserem Territorium zu verbieten. Die allgemeine Regel des Völkerrechts ist, daß jeder Staat die Berechtigung hat, fremden Kriegsschiffen den Zutritt zu seinem Seeterritorium zu verbieten, und insofern Dänemark noch ein völkerrechtlich anerkannter Staat ist, können wir auch den Kriegsschiffen Deutschlands, wie denen jeder anderen Macht, den Zutritt verwehren. Ein solches Verbot würde mit den Grundsätzen des internationalen Rechtes in bester Uebereinstimmung sein, aber auf der anderen Seite kann nicht geleugnet werden, daß das Verbot unter gewöhnlichen Umständen eine odiöse und unkluge Maßnahme sein würde. Das Verhältniß ist indessen ein ganz anderes, wenn fremde Seeoffiziere Vermessungen vornehmen, unsere Festungen photographiren und im Ganzen genommen sich Aufklärungen zur Benutzung in einem eventuellen Kriege zu verschaffen suchen; da ist es an der Zeit, unsern Nachbar darauf aufmerksam zu machen, daß es für seine militärische Wirksamkeit eine gewisse Grenze giebt, ohne dadurch zu riskiren, dem Lande einen Krieg auf den Hals zu laden. Sollte dieser in aller Freundschaft gegebene Wink seine Wirkung verfehlen, was wir ganz sicher befürchten, so dürfte zu einem Gegenzuge von dänischer Seite genügende Veranlassung sein. Wenn man, sobald ein einzelnes deutsches Torpedoboot nur mit dem Schornstein über Wasser unsere Gewässer durchdampft, sogleich einen dänischen Schornstein hinterherdampfen sieht, dann wird der deutschen Marine wohl die Lust verschwinden, alle unsere kleinen Fjorde und Buchten zu durchpflügen.

Das dänische Blatt empfiehlt zu diesem Behufe, alle kleinen Schiffe der Marine zu diesen Beobachtungsfahrten zu befehlen, und mit allen Leuten, welche von deutschen Schiffen ans Land gehen und verdächtig erscheinen, sofort Verhöre anzustellen.

Breslau, 15. September. Wie die „Bresl. Z." meldet, wird das königliche Palais am Exerzierplatze in Breslau ausgebaut. Man vermuthet vielfach, daß dieser Ausbau mit der zeitweiligen Uebersiedelung des Prinzen Wilhelm nach Breslau, dem das Palais zur Wohnung angewiesen werden soll, im Zusammenhange steht.

Posen, 16. September. Unter den aus Posen Ausgewiesenen befindet sich, der „Pos. Z." zufolge, auch eine hiesige Hebeamme, welche aus der Provinz Posen gebürtig ist, einen Polen aus Galizien heirathete, seit 8 Jahren Wittwe ist, und nunmehr den Ausweisungsbefehl erhalten hat, weil sie durch die Verheirathung mit einem österreichischen Staatsangehörigen das preußische Indigenat verloren hat; ferner der langjährige Verwalter der hiesigen Dr. Lebinski'schen Druckerei, Herr Kosterkiewicz, welcher eine Posenerin geheirathet hat, und in Folge des Ausweisungsbefehls gestern unsere Stadt verlassen hat.

* **Bremen**, 15. Sept. Unter Führung des Bauraths Franzius geht demnächst eine Bremer Deputation zum Studium englischer Hafenbauten nach London und Liverpool.

Karlsruhe, 15. Septbr. Der Kaiser wohnte nach der heutigen Familientafel mit sämmtlichen Fürstlichkeiten der Aufführung der Oper „Martha" in der Prosceniumsloge des Hoftheaters bei. Während des heutigen Manövers war auch die Kaiserin von Baden-Baden her auf dem Manöverfelde eingetroffen.

England.

ac. **London**, 14. Septbr. Die von der „Pall Mall Gazette" ins Leben gerufenen „Enthüllungen" scheinen eine Fortsetzung erhalten zu sollen. Ein armer Mann fand in voriger Woche in der Nähe des Strandes ein Bündel Papiere, die u. A. auch einen gehörig gestempelten Contract enthielten, welches Document von einem „Londoner Geistlichen" geleistet worden. Dieser Herr schreibt darüber an den Editor der „St. James's Gazette":

„Ich benachrichtige Sie, daß das Document nichts Anderes war, als ein Contract zwischen dem Editor der „Pall Mall Gazette" einerseits und einem gewissen Mr. Freylinghausen (?), den ich für einen deutschen Geheimpolizisten halte, andererseits, daß Letzterer sich nach den größeren Städten auf dem europäischen Continent begeben und dort alle hervorragenden öffentlichen Häuser besuchen sollte, um Information über die Antecedentien und die Umstände aller dort gefundenen englischen Mädchen zu erlangen, und dann innerhalb einer gegebenen Zeit vom 15. August, dem Datum des Contracts, einen erschöpfenden Bericht über seine Forschungen zu erstatten. Hierfür verpflichtet sich der Editor, ihm ein gewisses wöchentliches Salair, sowie die Unkosten, und die bevorstehenden Pauschsummen für Zwecke der Verkleidung zu zahlen, wobei das Ganze eine im Contract bezeichnete Summe nicht übersteigen darf."

ac. **Die Königin** gedenkt bis zum 20. oder 23. November in Schottland zu bleiben und dann nach Schloß Windsor zurückzukehren, woselbst jetzt eine Reihe von Gemächern für den Prinzen und die Prinzessin Heinrich von Battenberg hergerichtet werden.

ac. **London**, 14. Sept. Die gerichtliche Verhandlung gegen die der Entführung des 13jährigen Mädchens Eliza Armstrong angeklagten Personen wurde am Sonnabend im Zuchtpolizeigericht in Bow-street fortgesetzt. Das Interesse an dem Falle scheint noch nicht im mindesten erschlafft zu sein. Der Zuhörerraum war wieder gedrängt voll und vor dem Eingange zu dem Gerichtshofe hatte sich, wie üblich, eine ungeheure Volksmenge eingefunden, welche die Angeklagten als sie ankamen und weggingen mit Kundgebungen des Mißfallens, und Frau Armstrong und ihre Tochter mit Jubel empfingen. Frau Armstrong wurde von der Vertheidigern der Angeklagten, sowie von dem Redacteur der „Pall Mall Gazette", Stead, der sich selbst vertheidigte, einem längeren und sehr strengen Kreuzverhör unterzogen, welches darauf gerichtet zu sein schien, Beweise dafür beizubringen, daß Frau Armstrong wohl wußte, um was es sich handelte, als Rebecca Jarrett sich um ihr Kind bewarb. Die Zeugin behauptete, daß sie keine Idee von dem Zweck hatte, für welchen ihr Kind entführt wurde. Wiederholt schwor sie, daß sie außer einem Schilling für ihr kleines Kind, das sie auf dem Arme trug, keinen Pfennig von der Jarrett erhalten habe. Frau Armstrong behauptete, daß sie und ihr Mann erst richtig und unmöglich gewesen, als sie in der „Pall Mall Gazette" unter dem Titel: „Der Jungfrauen-Tribut des modernen Babylon's" ein Artikel mit der Ueberschrift „Ein dreizehnjähriges Kind für fünf Pfund gekauft" erschien, der in seinen Einzelheiten genau auf ihre Tochter paßte. Nachdem das für die Angeklagten so ziemlich resultatlose Kreuzverhör der Armstrong zum Abschlusse gebracht worden, wurde Frau Broughton, eine Nachbarin der Armstrong, vernommen. Sie sagte, sie habe früher mit Rebecca Jarrett zusammen gedient und sie später oft gesehen. Am 2. Juni d. J. hätte ihr die Jarrett wieder einen Besuch abgestattet und ihr erzählt, daß sie sich verheirathet habe, in Croydon wohne und ein junges Mädchen suche, das ihr beim Reinmachen helfen solle, da sie gelähmt sei. Sie führte der Jarrett mehrere in der Nachbarschaft wohnende 17- bis 18jährige Mädchen vor, welche die Jarrett aber alle als zu alt bezeichnete. Endlich schlug sie ihr Eliza Armstrong vor, deren Mutter jedoch Anfangs nichts davon wissen wollte, und erst am folgenden Tage, nachdem Frau Broughton ihr versichert hatte, daß die Jarrett eine respectable Person sei, ihre Einwilligung unter den bekannten Bedingungen gab. Auf Befragen des Kronanwalts gab die Zeugin zu, daß sie von der Jarrett bei der Gelegenheit einen Sovereign empfing; sie behauptete indeß, daß sie das Geld nicht für ihre Mühewaltung, der Jarrett zur Eliza Armstrong verholfen zu haben, sondern als Entgelt für frühere ihr geleistete Freundschaftsdienste empfangen habe. Nach einem scharfen Kreuzverhör, welches bezweckte, Frau Broughton als eine fragwürdige Person, deren Aussagen keinen Glauben verdienen, darzustellen, wurde die Verhandlung schließlich bis zum Montag vertagt.

Spanien und die Carolinen.

Der Madrider Correspondent der „Times" telegraphirt: „12. Septbr. Fast sämmtliche Journale, liberale, ministerielle und republikanische, tadeln die Regierung wegen der geringen Machtentfaltung, durch Truppen der Bürgergarde und Polizisten, von der deutschen Legation bis zum Palast. Da Graf Solms sich früher sowohl zu Wagen wie zu Fuß ohne die geringste Belästigung in den Straßen bewegt hatte, so lenkten diese scheinbaren Vorsichtsmaßregeln nur die öffentliche Aufmerksamkeit der Stadt auf die Person des Grafen und verursachten einen Andrang von Menschen aus den innern Theilen der Stadt. Es hätten dort umfassende Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden sollen, wo diejenigen, welche dem Empfange anwohnten, ihre Equipagen verließen und später wiederum bestiegen. Dies scheint nicht der Fall gewesen zu sein, denn ein aufgeregter Republikaner war im Stande, eine kurze Ansprache an den Grafen Solms zu richten, als dieser in seine Equipage stieg, um aus dem Palast zurückzukehren. Der Republikaner soll gesagt haben, daß die Botschafter aller Nationen heilig seien, daß aber die Spanier sich von Deutschland abwenden und dessen Anstrengungen zur Besitzergreifung von spanischem Grund und Boden Trotz bieten. Graf Solms fuhr ruhig fort, und der Zwischenfall hat keine Folgen gehabt.

Ich habe mehrere der unteren Quartiere der Stadt besucht, wo die aufrührerischen Elemente der Stadt hausen, die man hier la geteque pega (das kampflustige Volk) nennt. Man hat ihnen den Glauben beigebracht, daß Don Alfonso in Homburg die Carolinen-Inseln an Deutschland verkauft hat, und es ist unmöglich, mit ihnen über die Abgeschmacktheit einer solchen Idee zu argumentiren. Ich fragte, was diese Inseln werth sein dürften. Sie antworteten: „Viele Millionen", und bemerkten dabei, daß sie auf jedes Risiko hin gegen die Deutschen kämpfen würden. Aber vor allen Dingen sei es nothwendig, alle spanischen Deutschen in Madrid, „den Ulanen im Palast und seine Regierung" mitinbegriffen, zu vertreiben. Ihre Leidenschaften sind gegen Deutschland bis zu einem Punkte der Erbitterung aufgestachelt worden, wie es kaum zu glauben ist. So sagte ein alter Bekannter aus der Partido Rojo zu mir: „Wir wissen, daß wir die Schwächeren sind, aber wir werden, mit oder ohne Waffen, bis zum Tode kämpfen, und wenn uns die Hände auf den Rücken gebunden werden, werden wir doch noch kämpfen — wir werden beißen."

Zuverlässige Correspondenten aus einem halben Dutzend Provinzen melden mir dasselbe über den erbitterten Zustand der öffentlichen Stimmung. Die größte Gefahr scheint demungeachtet überstanden zu sein, und man darf hoffen, daß sich nichts ereignen wird, was den rothen Republikanern und Socialisten eine Gelegenheit geben werde, einen Schlag gegen die bestehenden Institutionen zu thun. Sie fürchten, daß sie beim Eingange der ersten Nachrichten aus Yap eine Gelegenheit versäumten, und zeigen daher erhöhte Bitterkeit. Sie sind jetzt auf der Lauer, um die nächste sich darbietende Gelegenheit auszunutzen.

Asien.

* In Ober-Birma scheint eine Hungersnoth im Anzuge zu sein. Wenn die Reisernte mißrathen sollte, dürfte sich ein großer Auswandererstrom nach Britisch-Birma zu bewegen.

Afrika.

Während die **Congoregierung** sich beeilt, der öffentlichen Meinung zu Liebe mitzutheilen, daß ihr über die zuerst vom Reuter'schen Bureau gebrachte Nachricht, wonach Kannibalen die Stationen der Association angegriffen, keinerlei Mittheilung bisher zugegangen ist, hat sie, wie der „Moniteur du Congo" meldet, ihren Beamten bei Strafe sofortiger Absetzung und Einbehaltung des Gehaltes streng verboten (per Circular), die geringsten Nachrichten über die Angelegenheiten des Staates zu geben. Diese Anordnung ist, schreibt man der „Wes. Ztg.", geradezu scandalös; schon bis jetzt hat die Geheimnißthuerei dem Unternehmen den ärgsten Schaden zugefügt und man will diesen Weg nicht verlassen. Es ist das ganz dem bisherigen System der Association entsprechend; gehen Agenten nach dem Congo ab, so empfängt sie der König und versichert ihnen beim Abschied, daß er nie derer, die für den Congo sich geopfert, vergessen werde; kehren sie heim und die Administration glaubt, daß das geringste Ungünstige von ihnen dem Könige mitgetheilt werden könnte, ist kein Empfang mehr zu ermöglichen. Kehren sie nun gar vor Ablauf des Contracts zurück, erfolgt Verweigerung des Gehalts und Prozeß. Es läßt also die Congoverwaltung viel zu wünschen übrig und an eine Besserung scheint noch nicht zu denken zu sein.

Der „Moniteur du Congo" hat in 10 Kapiteln die Ausnutzung des neuen Congostaates, den Betrieb und die Cultur behandelt, zahlreiche von vielen Seiten trefflich befundene Vorschläge gemacht; jetzt zieht er eine Reihe Schlußfolgerungen daraus, die von allgemeinem Interesse sein dürften: Die einzige Absatzquelle des neuen Staates ist die Mündung des Congo, welche mit Sand und Felsenbänken besät ist. Von Stanleypool bis Ikongoulan ist der Congo nicht schiffbar; er ergießt sich durch Katarakte und Stromschnellen hindurch zwischen jähen Abhängen. Die meisten Zuflüsse in diesem Gebiete sind reißend, wenig ausgedehnt, nicht schiffbar. Nirgends ist der geringste Fußsteig an den Ufern des Congo. Die Erbauung einer Eisenbahn, um die nicht schiffbare Strecke des Congo zu ergänzen, wird nicht nur Menschenopfer, sondern auch so colossale Kapitalien erfordern, daß niemals die Zinsen mittelst der Ausnutzung des neuen Staates gedeckt werden können. Die einzige Gegend, wo Bergwerke möglich (Kupfer und Blei) sind und wo man Lager angetroffen hat, ist zwischen den Quellen des Niari und des Ougoue; niemals wird sich die Industrie im Congothale concentriren. Was bisher gemacht worden ist, muß nochmals begonnen werden, denn der neue Staat läßt sich nur ausbeuten, wenn man am Obercongo die Cultur versucht hat. Das wird allerdings große Opfer kosten und die Verbindungen des Obercongo mit dem einzigen Absatzwege Banana werden schwierig und kostspielig sein. Aber der Versuch muß unternommen werden. Dabei muß festgestellt werden, ob nach einer gewissen Zahl von Jahren die Cultur des Obercongo die Kosten, die sie hervorruft, und den Preis des Transports für die geernteten Producte deckt. Der Versuch ist nöthig, denn sonst ziehen Viele, im Vertrauen auf die verlockenden Versprechungen und Aussichten — wie sie die im Dienste der Association stehenden Blätter überreichlich schildern — der unbekannten Zukunft entgegen, opfern Vaterland und ihre Existenz und der Ruin ist die Folge. Das trifft nur auf die weniger begüterten Volksklassen zu; denn die großen Kapitalisten hüten sich, ihr Geld „ohne Garantien" zu geben; sie warten erst die thatsächlichen Beweise „der Fruchtbarkeit, des Reichthums und der glänzenden Zukunft des neuen Staates" ab.

Wie aber auch der Versuch ausfalle, stets wird anerkannt werden müssen, daß der König, von einem hohen Ziele geleitet, und von der Liebe zur Wissenschaft durchdrungen, Großes vollbracht und unter bedeutenden Opfern in das Leben gerufen hat.

Amerika.

Newyork, 13. Sept. Das amerikanische Kriegsschiff „Swatara" ist von New-Orleans nach Newyork mit einer Summe von 10 400 000 Doll. in Silber abgesegelt, welche die Regierung an das Schatzamt überträgt.

* General Middleton beabsichtigt mit einigen canadischen Beamten **Britisch-Columbien** zu besuchen, um Pläne zur Vertheidigung von Victoria und anderen Seehäfen zu entwerfen und auch eine Station für Barracken für die regulären Truppen mit einer vermehrten Streitkraft von localer Miliz herzustellen. Ihr Bericht mit umfassenden Plänen für die Vertheidigung von Britisch-Columbien wird in der nächsten Session des canadischen Parlaments erörtert werden.

Der Indianerhäuptling Big Bear, Riels Bundesgenosse in der jüngsten Rebellion im Nordwesten von Canada, ist vom canadischen Gerichtshofe zu drei Jahren Kerker verurtheilt worden.

Von der Marine.

V **Kiel**, 15. September. Alle bisher amtlich angestellten Ermittelungen in Betreff der vermißten Kreuzer-Corvette „Augusta" sind leider resultatlos geblieben. Wie wir hören, steht demnächst die Publication eines Namensverzeichnisses der Besatzung bevor. Es wird dies erforderlich sein, um die event. Unterstützungsbedürftigkeit der Hinterbliebenen der Mannschaften durch die Matrosen- resp. Werftdivisionen zu Kiel und Wilhelmshaven feststellen zu können. Die Besatzung der „Augusta" bestand bei der Abreise von Wilhelmshaven aus 9 Offizieren, 7 Decksoffizieren, 29 Unteroffizieren und 192 Matrosen, Schiffsjungen, Heizern, Handwerkern, Verwaltern, Köchen 2c., zusammen aus 237 Köpfen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen erhält die Wittwe eines Deckoffiziers monatlich 27 Mk., eines Unteroffiziers 21 Mk. und eines Matrosen 2c. 15 Mark. Die Kinder (nur die ehelichen, nicht die unehelichen und Stiefkinder) erhalten bis zum 15. Lebensjahre eine Erziehungsbeihilfe von 10 Mk. 50 Pf. monatlich, und, sofern sie auch mutterlos sind oder werden, eine solche von 15 Mk. monatlich. Der Vater oder Großvater, die Mutter oder Großmutter des Verschollenen erhalten, sofern es ihr einziger Ernährer war und so lange die Hilfsbedürftigkeit dauert, ebenfalls eine Unterstützung von 10 Mk. 50 Pf. monatlich.

Rickerts Rede

auf dem deutschfreisinnigen Parteitage in Breslau.

Den glänzend verlaufenen Breslauer Parteitag der freisinnigen Partei Schlesiens vom 12. und 13. September haben wir bereits am Montage erwähnt. Einem Stenogramm der Breslauer Zeitung folgend, theilen wir nachstehend noch die Rede mit, welche der Abg. Rickert in der großen Versammlung am vergangenen Sonnabend Abend hielt.

Der Vorsitzende hat bereits mitgetheilt, daß ich gestern Abend noch nicht gewußt habe, daß ich heute unter Ihnen sein würde. Indeß, so schwer es für mich auch gewesen ist, die Zeit zu erübrigen, so gern bin ich zu Ihnen gekommen. Es sind gerade 3 Jahre her, als ich auch an dieser Stelle zu einer Versammlung gesprochen habe, von der ich wohl voraussetzen darf, daß sie ziemlich ähnlich zusammengesetzt war, wie die heutige. Wir waren damals noch getrennt, aber was heut Wirklichkeit geworden ist, das schwebte uns schon als Ziel unserer künftigen Thätigkeit vor, und es ist schneller gekommen, als wir damals gehofft haben. Die Noth der Zeit hat uns zu einander getrieben und aneinander gekettet, und die Noth der Zeit wird uns auch ferner zusammenhalten. Es ist Pflicht jedes liberalen Mannes, heute gerade, wo die freiheitlichen Errungenschaften in Gefahr stehen, wo Bürgermuth und innere Unabhängigkeit leider zu den Seltenheiten gerechnet werden müssen, in fest geschlossener Phalanx der Reaction entgegen zu treten. Deshalb haben wir die vielgeschmähte Fusion gemacht, die uns der Reichskanzler selbst anempfohlen, die, als wir sie schlossen, ihm wieder nicht recht war. Die „Post" erklärte damals unsere Vereinigung als den größten Sieg des Liberalismus in Deutschland, und später wird man darüber ebenso urtheilen. Die Selbstverleugnung auf beiden Seiten, die Unterordnung unter das große Ganze, das Zurückdrängen kleiner Differenzen zu Gunsten einer mächtigen, compacten liberalen Partei, ohne diese giebt es in Zukunft keine parlamentarische Entwickelung. Diese große liberale Partei ist durch die Fusion entstanden, und wenn man jetzt von Seiten unserer Nachbarn versucht, daran herumzurütteln, wenn man uns zu den Radicalen wirft, so wird jeder unparteiische und unbefangene Beobachter sich sagen müssen, daß noch niemals ein Staatsmann so viel Anerkennung erfahren hat, als Fürst Bismarck und noch niemals ein Staatsmann so mit einer Partei umgegangen ist, wie Fürst Bismarck mit uns, daß noch nie ein Parlament so geduldig alles hingenommen hat, als das jetzige. Er wirft uns vor, daß wir das Volk aufwiegeln, wenn wir weiter nichts thun, als unserer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Getreidezölle Diejenigen schwer belasten, die sie nicht tragen können, wenn wir uns zu einer Theorie bekennen, die preußische Könige und Minister als Staatsraison erklärt haben. Es ist in der That komisch, wenn unsere Gegner sagen, daß wir dem armen Reichskanzler das Leben so sauer machen durch unser Nörgeln und unsere Opposition. Man sehe doch nur auf die Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten und z. B. der Ausweisungen, (die Redner unter lebhaftem Beifalle der Versammlung als sehr harte und in ihrem Umfange im nationalen Interesse durchaus nicht gebotene charakterisirt). Aber ganz mundtodt sollen wir gemacht werden, und wer dem Reichskanzler gegenüber anderer Meinung ist, der ist ein Nörgler, ein Radicaler, der hat kein nationales Bewußtsein. Die Reactionären haben immer ein Recht, Opposition zu machen; wenn jetzt ein liberales Ministerium ans Ruder käme, und wäre es auch nur ein Ministerim Delbrück, was würden die Junker für Opposition machen. Mit den schärfsten Waffen würden sie dieses Ministerium bekämpfen. Ja freilich, das wäre eine berechtigte, privilegirte Opposition dieser Generalpächter aller Staatsweisheit. Als wir die Fusion machten, da schien es einen Augenblick, als wenn unsere Nachbarn sie eben so freundlich begrüßen würden wie wir. Von Seiten der Nationalliberalen wurde die Erklärung abgegeben, sie könnten sich nur darüber freuen, und man wünsche ein freundschaftliches Verhältniß. Aber die Dinge sind ganz anders geworden. Selbst ein Mann wie Bennigsen, der Erste und Beste in den Reihen der Nationalliberalen, hat sich veranlaßt gesehen, sich vom politischen Schauplatze zurückziehen. Auch mir wäre es ein großer Genuß, mich zurückzuziehen. Aber ich habe mir denn doch jeden Tag mehr sagen müssen, gerade jetzt zeige es sich, daß man nicht vom Posten weichen dürfe. (Lebhafter Beifall.) Gerade jetzt gilt es, fest zu stehen und in einem Sinne zu wirken wie Bennigsen im Jahre 1882 vor den damaligen Landtagswahlen gethan hat, als er in Köln sagte, wir hätten die Pflicht zu verhüten, daß in Verwaltung und Gesetzgebung die gegenwärtige Coalition nicht noch mehr Einfluß gewinne; dies lege uns für die nächste Zukunft die Aufgabe auf, daß alle liberalen Parteien gemeinschaftliche Sache machen, damit eine solche Mehrheits-Combination sich für die Dauer nicht festsetzen könne. Nun, m. H., was ist denn seit 1882 anders? Sind denn die Verhältnisse in unserem Innern besser, sind wir etwa radicaler geworden? Man sagt ja allerdings, wenn man keine Gründe gegen uns hat: Diese Freisinnigen, Arm in Arm gehen sie mit dem Centrum. Was soll man dazu sagen? Es ist nicht wahr, wir haben kein Bündniß mit dem Centrum geschlossen. Wo sind die Beweise dafür? Die Conservativen freilich können solche Dinge thun, aber wenn in irgend einem Wahlkreise Centrumsmänner ohne unser Zuthun für unsere Candidaten stimmen, dann steht es fest, wir müssen uns mit ihnen verbündet haben. Radicaler sollen wir geworden sein. Man liebt es, unsere Partei als eine solche darzustellen, die unter der eisernen Dictatur Eugen Richter's seufzt und keucht, und man hat das Märchen erfunden, daß ich bereits einen Generalstab um mich sammle, um eine neue Partei zu gründen. Ja, wenn es dazu käme, hätte ich jedenfalls die Herren, die das geschrieben haben, nicht in mein Geheimniß eingeweiht. Man sollte uns doch so viel Muth zutrauen, daß wir, die wir doch dem Reichskanzler gegenüber offen und ehrlich unsere Meinung zu äußern für unsere Gewissenspflicht halten, schließlich auch im Stande wären, dem Collegen Richter unsere Meinung zu sagen, wenn sie mit der seinigen differirt. Dieses Zeugniß ehrt weder Herrn Richter noch uns, er will ebensowenig Dictator sein, wie wir uns seine Dictatur ge-

---

„Aber ich habe Dir auch noch etwas zu erzählen, Ella", bemerkte die Schwester schalkhaft.

„Morgen, morgen, liebe Lydia, ich kann kein Auge mehr aufthun!"

Im Widerspruch zu dem Gesagten öffnete sie dieselben nochmals, blinzelte zur Schwester hinüber, die eben ihre wieder geordneten Flechten um den Kopf gewunden, der fast zu zart schien für die schwere Last, und jenes eigenartige Lächeln auf deren Antlitz bemerkend, das dem für gewöhnlich ernsten Mädchengesicht überaus reizend stand, rief sie: „O, Lydia, wie hübsch siehst Du aus! Ach, daß Du Dich immer von allen geselligen Vergnügungen zurückziehst, Du würdest der Liebling Aller werden!"

„Thorheit, Ellen! Du weißt, was mich von allem Verkehr fern hält. Meine Gestalt paßt nicht in glänzende Gesellschaftssäle. Uebrigens laß Dir gesagt sein, es genügt mir vollkommen, Dein und meiner Eltern Liebling zu sein."

Die junge Schwester gerieth jetzt, trotz aller Uebermüdung, in einen wahren Eifer. „Lydia!" rief sie, „Du bist unverbesserlich, nein, eigensinnig. Welcher Mann, ich nehme das Wort im besten Sinne, würde bei seiner Wahl auf kleine äußerliche Fehler Gewicht legen, wenn ihm Herz und Geist seiner Erwählten sympathisch sind."

„O, Du kleine Weisheit, willst Du mich wieder einmal gern verheirathen?" scherzte die Schwester.

„Ja", rief Ellen, „ich möchte Deinen Werth anerkannt, Dich angebetet sehen, wie Marie von unserm Schwager Rittmeister."

„Du weißt, ich werde nie heirathen. Unsere Eltern sind wohlhabend, man würde mich vielleicht nur deshalb wählen, und meine Person als unvermeidliche Zugabe mit in den Kauf nehmen."

„Ei, Du kennst Dich selbst und deinen Werth nicht. Schade, daß Papa keine Beziehungen zu irgend einem Künstler hat. So Einer wäre der Rechte für Dich."

„Ich würde mich aber für irgend einen Künstler bedanken", erwiderte Lydia erröthend. „Sag", unterbrach sie sich, in dem Wunsche, die Unterhaltung in ein anderes Fahrwasser zu lenken, — „hat sich Marie schon von ihrem Rittmeister getrennt?"

„Habe nehmen bereits vor einer halben Stunde Abschied von einander und sind, ich bin davon überzeugt, noch immer nicht damit zu Ende", antwortete die kleine Bosheit. „Sieh", fuhr sie fort, hartnäckig den einmal angeregten Gedanken festhaltend, „ich zum Beispiel wäre im Stande —"

„Wozu?"

„O, ich denke an den kleinen Doctor Eschilus, er stottert und schnurrt das R in so fast komischer Weise; wenn der sein Herz an mich verlöre, Lydia, ich glaube, ich wäre im Stande, ihn aus lauter Gutmüthigkeit zu heirathen, und doch ist das doch nicht gern!"

„Ja, und wer möchte sich aus Gutmüthigkeit oder Mitleid heirathen lassen?" bemerkte Lydia.

Ellen bemerkte ihren Fehler. „Ach, Lydia", rief sie unwillig über sich selbst, „ich habe Unsinn geredet, ich bin ganz verwirrt und todtmüde. Jetzt spreche ich kein Wort mehr."

Die letzten Worte wurden mehr gehaucht als gesprochen. Der Schlafgott führte die junge, lebenslustige Ella in das Reich der Träume.

Lydia löschte das Licht und suchte ihr Lager auf. Sie faltete ihre schmalen, weißen Hände über der Brust und lag noch lange mit offenen Augen da. Die Abschiedsworte des Künstlers gaben ihr zu denken. Wie kam er zu der Kenntniß ihres Namens? Was hatte er damit sagen wollen? Freitag um 4 Uhr in Berger's Gemäldegalerie? Irgend ein seltenes Meisterwerk der Malerei war sicherlich dort zu bewundern. Sie wollte doch hingehen. Ellen aber sollte von ihrem Erlebnisse nur das Nöthigste erfahren, die Neckereien würden ja sonst kein Ende nehmen.

(Forts. folgt.)

fallen lassen würden. Mit all' diesen Märchen sollte uns man doch nicht kommen. Freilich, sachliche Gründe haben die Herren nicht, und deshalb müssen sie zu derartigen elenden Erfindungen und Erdichtungen ihre Zuflucht nehmen. Und ists anders geworden in der innern Politik? Auf das System Eulenburg ist Puttkamer gefolgt. Also im Sinne der Rede Bennigsens vom Jahre 1882 noch mehr und zwingender die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens aller aufrichtigen liberalen Elemente wie damals. Als in Preußen der Militär-Conflict war, da sagte der Kanzler: „Rühren Sie nicht an dieser Frage, davon hängt die Existenz des Vaterlandes ab; wenn Sie etwas wollen, dann werfen Sie Ihre Bestrebungen doch auf die innere Politik, da läßt sich darüber reden." Als die Liberalen danach handelten, kam Puttkamer. Wo man auch eine Gegnerschaft zeigt, man ist radieal, hat keinen nationalen Sinn. Unbesehen sollen wir die Vorlagen der Regierung annehmen. Daß alle diese Dinge nicht von Dauer sind, das fühlen die Herren Junker ganz von selbst, darum haben sie es so eilig. Aber die übelste Folge solcher Zustände ist der Schaden, der dem ganzen Charakter des Volkes zugefügt wird. Mit Freuden bin ich hierher gekommen, um Ihnen den Dank dafür auszusprechen, daß in einer Zeit, wo Indifferentismus, Feigheit und Lässigkeit in Bürger- und Bauernthum in schreckenerregender Weise um sich greifen, diese Provinz als ein leuchtendes Beispiel unabhängigen Bürgerthums dasteht, daß Sie sich durch die Liebenswürdigkeiten eines Regierungs-Präsidenten oder Landraths ebensowenig verlocken, wie durch ihre Drohungen schrecken lassen, sondern das Recht für sich in Anspruch nehmen, den Herren Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräthen als Staatsbürger und in der Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte vollkommen gleichberechtigt gegenüber zu stehen. (Lebhafter Beifall.) Jene Herren sind weiter nichts als die Diener des Staates, welche das Volk in der Ausübung seiner Rechte schützen sollen, und wenn der Mann noch so hoch steht, sobald er die Grenzen seiner Befugnisse überschreitet, dann soll auch der schlichteste Mann sich nicht scheuen, das zurückzuweisen. Dieses Unabhängigkeitsgefühl gegenüber unseren Bureaukraten, das ist es, was in vielen Kreisen fehlt, weil leider der Sinn für das materielle Gewinnen alles Andere stark überwuchert, weil Jeder zunächst danach frägt, was kann ich dabei verdienen, und nicht danach, was verlangt das Gemeinwohl, was ist meine Pflicht als Glied der Gesammtheit. In Schlesien stellt sich der Bürger in der Stadt, der Bauer auf dem Lande nicht zur Verfügung des Landraths und des Regierungspräsidenten, sondern unabhängig und ohne Scheu stimmt er nach seiner Ueberzeugung auch bei öffentlicher Abstimmung, die man noch krampfhaft festhält, als ein bequemes Mittel, die Wahlen zu beeinflussen. In dieser Situation ist es besonders nothwendig, diesen Sinn zu pflegen, und ganz besonders Niederschlesien ist es gewesen, das in erster Linie vorangeleuchtet, und wir Alle haben den dringenden Wunsch, daß keinerlei Machinationen die Provinz von dieser Ehrenstelle herabbringen werden. Das hoffen Alle. (Bravo!)

Warum, m. H., aber hetzt man gegen uns in dieser Weise? Wenn man das ganze Rüstzeug, mit dem die Gegner gegen uns vorgehen, durchsieht, was haben sie dann? Wenn Richter oder Virchow, oder sonst wer einmal ein scharfes Wort ausgesprochen hat, ein Wort, von dem vielleicht auch wir sagen könnten, es wäre besser nicht gesprochen worden, dann wird Jahre lang daran herumgenörgelt. Es wird immer wieder hervorgesucht. Was hat man z. B. nicht Alles mit einem vollständig mißverstandenen Worte von Schulze-Delitzsch für Geschäfte gemacht, was hat man für Geschäfte getrieben mit dem „Fort mit Bismarck", das Richter gebraucht haben soll. Wenn wir unseren Nachbarn rechts auch solche Dinge aufmutzen wollten, glauben Sie mir, wir bekämen von ihnen und jeder anderen Partei ein ganz ähnliches Sündenregister. Bei der Anzahl der Reden, die gesprochen werden, ist es ja kein Wunder, wenn einmal eine derartige Wendung gebraucht wird. Was hat Stöcker alles vorgebracht! Vor mir habe ich ein Zeugniß aus dem Jahre 1881 dafür, daß dieses „Fort mit Bismarck" nicht so vereinzelt dasteht. Diejenige Zeitung, welche in der Verhetzung der freisinnigen Partei in reptilistischer Weise das Möglichste leistet, hat noch vor wenigen Jahren ausgeführt, daß, wenn Fürst Bismarck nicht zu den Prinzipien von 1877 zurückkehre, dann müsse die Leitung der inneren Politik einer minder hastigen, einer sachkundigen Hand anvertraut werden. Das heißt doch nichts anderes, als: „Fort mit Bismarck." Es ist doch ein Curiosum und jämmerlich, daß noch Millionen Wähler sich die Mühe geben müssen, nachzuweisen, daß sie König und Vaterland lieben. Eine ganze Million freisinnig stimmender Wähler ist dringend verdächtig, dieses Vaterland, dem sie mit Weib und Kind, Haus und Hof angehören, zu verrathen und zu verkleinern! Es kann Einem da wirklich manchmal so vorkommen, als ob man im Irrenhause wäre. Ja, wenn Millionen in dieser Verblendung sich befinden, dann sage ich: Wehe über das Vaterland, denn ich fürchte, es wird von Vaterlandsliebe und Patriotismus nicht viel mehr, es werden nur die Heidelberger, die „Junker und Pfaffen" übrig bleiben. (Schluß folgt.)

Danzig, 17. September.

* **[Dr. Blech †.]** Gestern Abend 6½ Uhr ist der langjährige erste Prediger an der hiesigen St. Trinitatis-Gemeinde Herr W. P. Blech plötzlich aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene, circa 78 Jahre alt, hatte schon vor einigen Jahren sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert und bei dieser Gelegenheit den Titel als Dr. theol. honoris causa erhalten. Er erfreute sich noch verhältnißmäßig großer Rüstigkeit und hatte noch gestern Vormittags eine Grabrede auf dem Kirchhofe der Gemeinde gehalten. Beim Verlassen seines Arbeitszimmers sank er, ohne vorher unwohl gewesen zu sein, plötzlich todt nieder.

* **[Winter-Fahrplan.]** Der diesjährige Winter-Fahrplan tritt mit dem 1. Oktober in Kraft. Für die Hauptstrecke bringt derselbe — abgesehen von der schon erwähnten Beschränkung der Tages-Courierzüge auf die Tour Berlin-Königsberg — nur unwesentliche Veränderungen. Auf der Strecke Danzig-Dirschau treten gegen den Sommerfahrplan gar keine Aenderungen ein. Auf der Strecke Danzig-Neufahrwasser werden vom 1. Oktbr. ab die Züge wie folgt fahren: Von Danzig (Hohethorbahnhof) 6.46, 8.10 und 10.11 Vorm., 2.4, 5.10, 8.25 und 10.58 Nachm. Von Neufahrwasser: 7.16, 8.48 und 11.49 Vorm., 2.38, 6.5, 9 und 11.32 Nachm. Auf der Strecke Danzig-Zoppot gehen die Züge vom 1. Oktober ab wie folgt: Von Danzig: 7.15 (Schnellzug) und 11.19 Vormittags, 1.35, 4.44, 5.59, 6.40 und 11.10 Nachmittags. Von Zoppot: 7.3 und 9.21 Vorm., 2.15, 3.22, 5.31, 7.16 (Schnellzug) und 7.30 Abends.

* **[Commers.]** Am 26. d. M. findet im Kaiserhof in Danzig ein Commers alter Burschenschafter statt. Am darauf folgenden Tage (Sonntag) soll eine Dampfschifffahrt auf See unternommen werden, Abfahrt um 11½ Uhr Vormittags vom Johannisthore in Danzig. Bei ungünstiger Witterung unterbleibt die Excursion; es findet dann eine Zusammenkunft im „Deutschen Hause" zum Frühschoppen statt.

Zuschriften an die Redaction.

Im Anschluß an die Zuschrift in der Morgen-Ausgabe vom 12. d. M. betreffs der neuen Marktordnung bemerke noch, daß die Handelsfrauen durch die neue Marktordnung nicht allein das Privilegium des Verkaufs haben, wodurch die Bewohner der Stadt, die ihren Bedarf auf dem Markte zu decken gewohnt sind, zur Zahlung ganz bedeutend höherer Preise gezwungen werden, sondern daß dieselben sogar als Denunciantinnen auftreten solchen Landleuten gegenüber, welche für ihre Butterabnehmer auch Enten und Gänse nach vorhergegangener Bestellung mitbringen und sie dann zugedeckt an ihren Butterständen stehen lassen, ohne sie Jemanden anzubieten, wie solches Sonnabend Vormittag in der Brodbänkengasse geschehen. Nachdem die Handelsfrau von der Besitzerin den Bescheid erhalten, die Enten seien verkauft, wandte sich Erstere an den dienstthabenden Polizeibeamten, welcher seiner Vorschrift gemäß sich sofort an den betreffenden Stand begab, um den Namen der Besitzerin festzustellen und deren Bestrafung zu veranlassen.

Daß solche Verhältnisse auf die Dauer nicht haltbar sind, bedarf kaum der Betonung. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir einen Vorschlag mit der Bitte zu machen, denselben höheren Ortes in Erwägung zu ziehen.

Die Einrichtung eines Marktes auf der Rechtstadt in ähnlicher Weise wie früher der Langemarkt war, ist unbedingtes Erforderniß und es würde sich wohl am meisten die Hundegasse dazu eignen (?? D. Red.), denn diese ist durchschnittlich so breit, daß vier Wagen nebeneinander fahren können und hat eine ganz bedeutende Länge; der Wagenverkehr in derselben ist ebenso wie der Personenverkehr nur ein geringer, weshalb der Einrichtung eines Marktes, auf welchem sämmtliche Verkehrsproducte verkauft werden dürfen, der Verkehrsbehinderung wegen wohl nichts im Wege stände; ganz besonders würde sich das Ende von der Matzkauschengasse bis zur Röpergasse dazu eignen.

Die Hundegasse hat auch noch den Vortheil, daß sie in unmittelbarer Nähe des Langenmarktes liegt, wodurch der Einkauf der verschiedenen Artikel in beiden Straßen sehr erleichtert wird, und ferner auch den, daß sie nicht gar zu weit von den abgelegenen Theilen der Vorstadt, als Weidengasse, Wallplatz, Fleischergasse, Poggenpfuhl [etc.] entfernt liegt, wodurch auch den Bewohnern dieser Straßen der Besuch des Marktes nicht allzusehr erschwert wird. R.

Vermischte Nachrichten.

□ Berlin, 16. September. Das von Prof. Xaver Scharwenka geleitete Conservatorium der Musik und Seminar in Berlin beginnt mit dem 3. Oktober ein neues Schuljahr (das fünfte seiner Wirksamkeit) und zwar unter den günstigsten Auspicien. Die Schülerzahl ist auf 400 gestiegen, in welcher Zahl nicht weniger als Ausländer figuriren (43 Amerikaner, 31 Engländer, 13 Skandinavier, 7 Oesterreicher, 4 Russen, je drei Franzosen, Holländer und Rumänier u. s. w.) So stattlich die Schülerzahl, so glänzend sind die Erfolge des Conservatoriums in der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Bestehens gewesen. Dabei liegt der Schwerpunkt der Anstalt nicht so sehr in der Ausbildung als vielmehr in der allgemeinen musikalischen Bildung, und nach dieser Seite hin wirkt besonders das Seminar zur Ausbildung von Clavierlehrern und Lehrerinnen, dessen Besuch auch Solchen gestattet ist, die nicht Schüler einer Instrumentalklasse des Conservatoriums sind — eine Einrichtung, welche vorzugsweise geeignet erscheint, der Methode X. Scharwenka's in immer weiteren Kreisen Geltung zu verschaffen.

[Zum Duell in München.] Dem „Neuenb. Anzeigeblatt" geht von wohlinformirter Seite (vermuthlich von Seiten des Vaters des erschossenen Beisler) zu dem Pistolenduell bei Pullach folgende Darstellung des Sachverhalts zu: Beisler hatte sich im Auftrage eines cand. med. Heigel in einer diesen betreffenden Sache mit cand. med. Denk brieflich in etwas scharfem Tone auseinandergesetzt. Am Sonntag, den 30. August, wartete Denk in der Poliklinik Beisler ab, um ihn zu ohrfeigen. Beisler parirte eine erste wie eine zweite Ohrfeige, und es entspann sich, da Denk immer von neuem auf Beisler eindrang, eine förmliche Balgerei, die damit endete, daß Denk die Treppe hinunter geworfen wurde. Unten angekommen, schrie er noch hinauf: „Ihre Ohrfeigen haben Sie doch!" In Folge dessen stellte Beisler an Denk eine Forderung auf Pistolen, fünf Schritt Barriere mit dreimaligem Kugelwechsel. Das war am Montag. Am Dienstag wurde diese Forderung durch das Ehrengericht des Seniorenconvents genehmigt. Donnerstag, den 3. l. M., fand die Mensur im Walde oberhalb Höllriegelsbeuth statt. Da die Forderung fünf Schritt Barriere war, standen die Gegner auf fünfzehn Schritt einander gegenüber. Beisler hatte seinem Secundanten erklärt, er habe sich vorgenommen, überhaupt nicht zu schießen. Im ersten Gange hielt Beisler den linken Arm mit der Pistole gesenkt, seinem Gegner versagte der Schuß. Der Gang wurde deshalb für ungiltig erklärt, und es ging wieder von vorn an. Im nun folgenden Gang zündete sich Beisler eine Cigarre an; dabei hatte er die Pistole in der Hand, die er begreiflicher Weise erhoben hatte doch nicht zum Schuß aufgezogen. Im nächsten Gang stellte sich Beisler breit, den rechten Fuß vorne, die Arme gekreuzt, die linke Hand mit der Pistole über das rechte Handgelenk gelegt. Zwischen Commando drei und vier schoß Denk, und Beisler brach zusammen. Denk entfernte sich, nachdem er den tödtlichen Schuß abgegeben, unverzüglich vom Kampfplatze, ohne nur nach dem Schicksale seines Gegners zu fragen.

* **[Ein Wunder der Pferdedressur]** hat Herr Franz Renz zu Stande gebracht. Demselben ist es nämlich in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelungen, zwei seiner gelehrigsten Ponnys zu Seilläufern auszubilden, und zwar gehen diese klugen Thiere auf einem 16 Fuß hoch gespannten, 42 Fuß langen Seile, von etwa 1 Zoll Durchmesser, mit solcher Sicherheit, wie der gefeierte Held des Niagara nicht sicherer und ruhiger gehen konnte. Der erste Ponny geht vorsichtig, langsam, jeden Schritt abmessend, was sogar höchst komisch wirkt, dagegen läuft der zweite mit der Schnelligkeit eines „Käpernick" über die schmale Seilbahn. Die ganze Production wird außerdem von dem drolligen Clown Charles Godlewsky in drastischer Weise illustrirt. In Hamburg, wo diese Dressur-Episode am letzten Sonnabend zum ersten Male aufgeführt wurde, erregte dieselbe einen immensen Beifallssturm.

* **[Riesenkürbis.]** In einem Speicher am Kieler Hafen ist ein Kürbis ausgestellt, der nicht weniger als 58 Pfund wiegt.

In Bremen ist Kapellmeister Seidl mit seiner Frau durchgegangen; wenigstens giebt es, wenn die vorliegenden Meldungen richtig sind, keine andere Bezeichnung dafür. Beide haben sich vor der Vorstellung am 13. d. heimlich entfernt und sollen sich nach Amerika eingeschifft haben. Das wäre das Schlimmste, was die Dollars bis jetzt unserer Bühne angethan haben. Deutschland, dessen Theater für Seidl in Folge seines Contractbruchs nun verschlossen sind, verliert in ihm den tüchtigsten unter seinen jüngeren Kapellmeistern.

Kassel, 14. September. Gestern wurde die Polin Ludowika Hofmann, bekannt und s. Z. vielgenannt wegen ihres Revolverattentats auf den Artillerie-Hauptmann Windeck, nach Verbüßung des Restes ihrer Strafhaft von 6 Monaten, wie wir hören, in Freiheit gesetzt. Ein Jahr von der ihr in Folge des Verdicts des Schwurgerichts zuerkannten Gefängnißstrafe war ihr durch die von den Geschworenen zu deren Gunsten angerufenen landesherrlichen Gnade erlassen worden.

Gotha, 14. Sept. Der gegenwärtige Inhaber des rühmlichst bekannten Geographischen Instituts von Justus Perthes, Buchhändler Perthes, welcher anläßlich der Feier des hundertjährigen Bestehens der Firma vom Herzog zum Hofrath ernannt worden ist, hat bei dieser Gelegenheit eine Stiftung von 50 000 ℳ (mit Zuhilfenahme der schon bestehenden Kasse von 20 000 ℳ beträgt dieselbe jetzt 70 000 ℳ) als Pensionskasse errichtet und sich anheischig gemacht, hierzu noch einen jährlichen Zuschuß von 1000 ℳ zu gewähren.

Wien, 15. Sept. Gestern begann hier der Prozeß gegen Heinrich Kuffler und Johann Amschler, welche angeklagt sind, den Director-Stellvertreter der niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft, Lucas Jauner, zu den großartigen Unterschlagungen veranlaßt zu haben, welche derselbe in Höhe von mehr als 1¼ Millionen Gulden ausführte und deren Entdeckung ihn in den Tod trieb. Die Anklage behauptet, daß vornehmlich Kuffler dem Verstorbenen den größten Theil des Raubes abgenommen, ihn immer zu neuen Unterschlagungen getrieben und ihm häufig die Mittel zur vorübergehenden Deckung des Deficits geliehen habe. Der Prozeß erregt hier gewaltige Sensation.

Das heutige Verhör Kufflers entrollte dem „B. T." zufolge ein überaus interessantes Bild kaufmännischer Creditoperationen im größten Stil, deren Mittelpunkt Kuffler bildet. Diese Enthüllungen werfen leider keineswegs ein günstiges Licht auf die in der Wiener Geschäfts- und Bankenwelt herrschenden Begriffe von kaufmännischer Moral. Der Kellerwechsel und das Scheingiro spielen in den Transactionen der Firmen, die als ersten Ranges und als für solid gehaltene Banken gelten, eine hervorragende Rolle. Kuffler erzählt, er habe das erste große Escomptegeschäft 1874 mit dem Finanzminister Depretis gemacht, der ihn in der damaligen schweren Zeit rufen ließ, um durch ihn nothwendige Gelder beschaffen zu lassen. Der Angeklagte erhebt bittere Anschuldigungen gegen den falliten böhmischen Zuckerindustriellen Weinrich, bei dem er nach seiner Angabe 1 200 000 Gulden verlor, und der ihn durch ein ganzes System von Unwahrheiten irregeführt habe. Ebenso habe die Creditanstalt, um von ihm möglichst viele Weinrich'sche Accepte zu bekommen, durch deren Besitz sie der Entwerthung ihres Zuckerlagers vorbeugen zu können glaubte, ihn durch Vorspiegelung einer angeblich von großen Firmen eingeleiteten Hilfsaction getäuscht. Sensation erregte Kuffler's Darstellung, wie er nach dem Zusammensturz eines ganzen Giroringes von Lederfirmen im Vorjahre den Platz gerettet habe. „Der ganze Quai Franz Josefs, das Wiener Manufacturviertel, wäre ohne mich zu Grunde gegangen!" ruft Kuffler aus und erzählt, wie er damals der durch jene Panik in Verlegenheit gerathenen Escompte-Gesellschaft einen Ultimobedarf von 25 Mill. beschaffte, wobei ihm als Grundlage Wechsel im Betrage von einer Million des französischen Gesandtschaftsattachés Prinzen Ghislain Berghes dienten, welche die Escomptebank trotz ihrer Werthlosigkeit anstandslos angenommen habe und welche die Basis für wahrhaft verblüffende Giro-Manipulationen bildeten. Der als Zeuge vernommene Advokat Trotter, der von Kuffler um 247 000 Fl. beschädigt wurde, erklärte sich für nicht betrogen. Kuffler versucht den Nachweis zu erbringen, daß Jauner die scheinbar defraudirten Gelder verwendet habe, um die Escompte-Anstalt vor den Consequenzen einer zu weitgehenden Creditgewährung mit seiner Hilfe zu retten.

Pest, 15. Septbr. Ein Personenzug und ein Lastzug der ungarischen Staatsbahnen stießen heute Abend auf der Semliner Linie bei Halas zusammen. Ein Passagier ist todt, 4 sind lebensgefährlich verwundet. 7 Personenwagen und 4 Lastwagen sind zertrümmert, der Postwagen beschädigt. (W. T.)

a. c. **London**, 14. Septbr. Ein von bedauerlichen Folgen begleiteter Unfall ereignete sich am Sonnabend auf der mit Dampf betriebenen Straßenbahn in Bradford. Aus irgend einer noch nicht aufgeklärten Ursache wurde plötzlich eine Straßenlocomotive uncontrolirbar; sie verließ den Schuppen in Wibsey-bank-foot, ungefähr 2 Meilen von Bradford, und begab sich in rasender Eile auf der dort sehr abschüssigen Manchester-road auf den Weg zur Stadt. Die Maschine zertrümmerte zuerst einen Wagen und tödtete dessen Insassen und das Pferd auf der Stelle, während ein Mann in der Nähe so arg verletzt wurde, daß er am Sonntag starb. Dann setzte die Locomotive wiederum ihren wilden Lauf fort und verursachte in der stark belebten Straße die größte Unruhe. Ein zweites Pferd wurde zermalmt, und ein Lampenpfosten, sowie ein eiserner Pfeiler wurden gleichfalls umgerannt, und schließlich fuhr die Maschine am Trottoir fest, wo sie in einer Entfernung von nur 1 Fuß vor einem großen Schaufenster Halt machte. Mehrere Straßenbahnwagen mit Passagieren entkamen nur mit genauer Noth einem Zusammenstoße mit dem unleitbaren Ungethüm.

Literarisches.

* Die September-Nummer von „**Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften**" bringt drei Novellen: Von L. Haidheim „Die Sassen von Dürrstein", von L. v. Sacher-Masoch „Der Narr von Firlejowka" und von Woldemar Kaden eine dem italienischen Dichter Marchi entlehnte Novelle „Das Ehepaar Spazzoletti". Alfred Kirchhoff bewegt sich in einem Gustav Nachtigal gewidmeten Gedenkblatte auf dem Boden der neuesten Besitzergreifungen Deutschlands in Afrika und Richard Schillbach giebt einen Bericht über die ersten brandenburgischen Colonien in Westafrika. Beide Arbeiten sind mit Porträts versehen. Als reich illustrirte Beiträge sind zu nennen: die kunsthistorische Abhandlung von J. E. Wessely über „Römische Grabmäler", sowie der Aufsatz von Helmnt Polakowsky über die Erforschungen in Bezug auf das Goldland „El Dorado". Auch die Schilderungen von Augnst Becker „Auf Goethes Wanderpfaden" mit Abbildungen einiger elsässischer Burgruinen werden den Leser anziehen.

* **Naturgeschichte des Thierreichs** für Schule und Familie. Von diesem Werke, das 91 fein in Farbendruck ausgeführte Doppelfoliotafeln mit 40 Bogen reichillustrirtem Texte enthalten soll (Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen), ist soeben die erste Lieferung erschienen. Bei dem großen Interesse, welches sich für die Naturwissenschaften nicht nur bei der heranwachsenden Jugend, sondern auch bei Erwachsenen findet, ist diese Ausgabe um so mehr zu begrüßen, als sich bei derselben so mannigfache Vorzüge vereinigen, um sie zu einem empfehlenswerthen, wohlfeilen Bilderwerke zu machen. Wo es einigermaßen anging, ist die Eigenthümlichkeit der Thiere im Nestbau, Lebensweise ꝛc. berücksichtigt. Jeder Abtheilung geht eine zwar kurze, aber belehrende Beschreibung der einzelnen Tafeln voran. Dieselbe ist mit vielen Holzschnitten geziert. Das Werk soll in 36 vierzehntägigen Lieferungen erscheinen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 16. Septbr. (Abendbörse) Oesterr. Creditactien 234¾. Franzosen 236⅛. Lombarden 112⅜. Ungar. 4% Goldrente —. Russen von 1880 —. — Tendenz: behauptet.

Wien, 16 Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 289,25. Galizier —. 4% Ungar. Goldr. 99,80. Tendenz: still.

Paris, 16. Septbr (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 83,60. 3% Rente 81,27. Ungar. 4% Goldrente 81⁷⁄₁₆. Franzosen 592,50. Lombarden 287,50. Türken 16,60. Aegypter 334. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 45,70. Weißer Zucker ℘r lauf. Monat 48,80, ℘r Oktober 52,20, ℘r Oktober-Januar 52,20.

London, 16. Septbr. (Schlußcourse.) Consols 100⅛. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 94. 5% Russen de 1873 95¼. Türken 16½. 4% ungar. Goldrente 80½. Aegypter 16¼. — Platzdiscont 1⅝ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16½ nominell. Rüben-Rohzucker 15⅝ stetiger.

Petersburg, 16. Septbr. Wechsel auf London 3 Mon. 24. 2. Orient-Anleihe 97⅝. 3. Orient-Anleihe 97½.

Liverpool, 15. Sept. Getreidemarkt. Weizen und Mehl 1 d., Mais ½ d. höher. — Wetter: Schön.

Glasgow, 15. Septbr. Roheisen (Schluß.) Mixed numbers warrants. 42 sh. 11 d.

Newyork, 15. September. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅝, Wechsel auf London 4,83, Cabel Transfers 4,85¼, Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4% fundirte Anleihe von 1877 123¼, Erie-Bahn-Actien 15⅛, Newyorker Centralb.-Actien 97¼, Chicago-North-Western-Actien 96½, Lake-Shore-Actien 69⅛, Central-Pacific-Actien 36¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 47, Louisville und Nashville-Actien 44⅞, Union Pacific-Actien 50⅛, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 78⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 17¼. Wabash Preferred-Actien 14, Illinois Centralbahn-Actien 131⅜, Erie-Second-Bonds 64¾, Central-Pacific-Bonds 112¾.

Standesamt.

16. September.

Geburten: Maschinenbauer Paul Schneider, T. — Zimmergef. Herm. Klawitter, T. — Tischlergef. Emil Otto Ficht, T. — Schlossergef. Paul Junski, S. — Fleischermeister Franz Klemens, S. — Tapezier Michaelis Michelsohn, S. — Arbeiter Ferdinand Behnke, S. — Arbeiter Albert Behnke, S. — Arbeiter Theodor Mohr, S. — Arbeiter Eduard Erdmann, T. — Arbeiter Anton Neuwald, S. — Sattlermeister Oscar Katczor, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Kaufmann Carl Heinrich Wilhelm Sentpaul und Louise Olga Manteuffel, Ersterer in Hildesheim, Letztere in Bautzen. — Tischlergeselle Franz Dombrowski und Rosalie Mathilde Maschewski. — Schornsteinfegermeister Julius Albert Gellner und Wittwe Wilhelmine Kühn, geb. Bieschke. — Arbeiter Otto Max Sengbusch und Franziska Elisabeth Wittkowski. — Arbeiter Hermann August Eduard Stielow und Johanna Rosalie Bendig.

Heirathen: Malergehilfe Franz Ferdinand Ahrenfeldt und Laura Emilie Henriette Strahl. — Arbeiter Josef Knopf und Maria Constantia Willmanowski.

Todesfälle: Schiffszimmergef. Joh. Selke, 1 M. — T. d. Maschinenbauers Paul Schneider, 10 Std. — T. d. Arb. Theodor Kort, 1 J. — Arbeiter Bernhard Zerrath, 41 J. — Wwe. Anna Barbara Schröder, geb. Crischowski, 80 J. — Mühlenwerkführer Ludwig Ribilinski, 50 J. — S. d. Schlossergef. Paul Junski, 2 T. — Schmiedegef. Carl Ferdinand Bergenstein, 54 J. — S. d. Arb. Paul Jankowski, 1 W. — Unehel.: 1 S.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. September. Wind: SW.

Angekommen: Amalia (SD.), Rathke, Rügenwalde, leer.

Gesegelt: A. M. Lotinga, Spiegelberg (für Wilken), Cardiff, Holz.

Im Ankommen: 2 Barken, 1 Logger.

Thorn, 15. September. Wasserstand: 0,66 Meter.
Wind: W. Wetter: bedeckt, warm, Nachm. klar, schön.

Stromab:

Wenzel, Ledermann, Biala, Danzig, 1 Traft, 1320 St. w. Kantholz, 1794 Sleeper, 257 doppelte und einfache eichene Eisenbahnschwellen.

Voigt (Güterdampfer „Thorn"), Kawczynski, Wloclawek, Danzig, 48 391 Kilogr. Weizen.

Schiffs-Nachrichten.

Stockholm, 14. Septbr. Der englische Dampfer „Katy", mit Holz, ist auf Matkroksgrund (Fora Oeland) gestrandet und zum Theil voll Wasser.

London, 12. Sept. Capitän Gibson von dem hier angekommenen Dampfer „Florence" berichtet, am 10. September auf 54° N. 3° O. den deutschen Schooner „Erwartung", aus Rostock, in sinkendem Zustande angetroffen und die Besatzung desselben gerettet zu haben.

London, 15. Sept. Mit dem Dampfer „Adriatic" sind einige nähere Mittheilungen über den Verlust des Dampfers „Hannoverian" eingetroffen. Das Schiff hatte 157 Passagiere an Bord und steuerte nach der Abfahrt von Halifax ostwärts der neufundländischen Küste zu. Bei der Insel St. Pierre trat dichter Nebel ein, welcher die Westküste von Neufundland verhüllte, so daß man die Feuer von Cap St. Mary, Cap Pierre und Cap Race nur undeutlich ausmachen konnte. Jedenfalls hatte man das östliche Licht auf Cap Race noch nicht erreicht, als der Curs auf Nordost geändert wurde. Wenige Stunden später lief das Schiff über die Catharine- und Swamy-Riffe in Portland Cove hinein, sieben Seemeilen von Trepassy Harbour. Wie der Dampfer durch die schmale Einfahrt gekommen, ist noch nicht festgestellt. Das Schiff ist als total verloren anzusehen, da der ganze Boden auf der Fahrt über die Felsen aufgerissen ist. Die Passagiere sind, wie schon telegraphisch gemeldet, sämmtlich gerettet.

Charleston, 29. August. Die deutsche Bark „H. Peters", welche im Dock lag, als der Sturm vom 25. d. begann, schlug von ihren Befestigungen los und wurde mit dem Heck gegen das Dock geworfen, so daß das Schiff im Boden, in der Nähe des Hinterstevens, ein Loch erhielt, daß ferner die Planken wichen und die Inhölzer in der Mitte der Bark brachen. Das Schiff liegt jetzt im Dock mit 4 Fuß Wasser im Raum und wird wahrscheinlich total verloren sein.

Newyork, 15. Septbr. Der Hamburger Postdampfer „Rhätia" ist heute hier eingetroffen.

Fremde.

Hotel du Nord. Kempf nebst Familie a. Berlin, Rechtsanwalt. Tauber a. Iserlohn, Fabrikant. Zucker a. Freiburg i. Schl., Dattyner a. Warschau, Eider a. Düsseldorf, Haveler a. Rotterdam, Kemp a. Newyork, Roch a. Berlin, Strontheim Eldena, Kaufleute.

Hotel du Nord. Rennert a. Witten, Westborne n. Sohn a. Liverpool, Fabrikanten. Hellwich n. Gem. a. Cottbus, Hauptmann. Pieper a. Stolp, Lieut. Grangez du Rouet n. Gem. a. Nantes, Privatier. Adam aus Birnbaum, Noah a. Berlin, Manes a. Chemnitz, Kaufl. Treczynski a. Lubiin, Rittergutsbes. Biebrich n. Gem. a. Gotha, Director.

Hotel de Berlin. Bahlke a. Berlin, Ingenieur. Krause a. Berlin, Bauunternehmer. Schottler a. Lappin, Fabrikbesitzer. Quednau a. Gr. Liniewo, v. Zalewski a. Polen, Rekittke a. Mecklenburg, Rittergutsbesitzer. Wichmann a. Kiel, Doctor. Engelmann a. Berlin, Rentier. Schröter a. Leipzig, Genz a. Stettin, Falk a. Stolp, Ahrens aus Berlin, Beyer aus Dresden, Schmidt aus Brandenburg, Liedtke a. Mülhausen, Kaufleute.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen und provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 29. August 1885 ist am demselben Tage in unser Prokurenregister unter Nr. 15 eingetragen, daß der Kaufmann **Gabriel Sultan** zu Gollub als Inhaber der daselbst unter der Firma **Gabriel Sultan** bestehenden Handelsniederlassung, Firmenregister Nr. 205, seinen Sohn, den Kaufmann **Jacob Sultan** ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen. (7374

Strasburg Westpr., 29. Aug. 1885.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 10 des hiesigen Procuren-Registers eingetragene, vom Kaufmann **Gabriel Sultan** in Gollub als Inhaber der daselbst unter der Firma **Gabriel Sultan** bestehenden Handelsniederlassung dem Kaufmann **Wolf Sultan** in Gollub ertheilte Procura ist erloschen. (7376

Strasburg Wpr., d. 29. August 1885.

Königl. Amtsgericht.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „**Titania**", **Kapitain Ziemke.** Von **Stettin** jeden **Sonnabend**, 12 Uhr Mittags. Von **Kopenhagen** jeden **Mittwoch**, 3 Uhr Nachm. Dauer der Ueberfahrt 14 bis 15 Stunden.

Rud. Christ. Gribel in Stettin. (6201

Dem unbekannten Empfänger zur Nachricht, daß Dampfer „**Tortona**", Capt. **Gair**, von Burntisland mit

1420 Tons Kohlen

in Neufahrwasser angekommen, seit heute 10 Uhr Vorm. löschbereit liegt. Danzig, den 16. September 1885.

7389) **F. G. Reinhold.**

von Conradisches Schul- und Erziehungs-Institut zu Jenkau bei Danzig.

Dies mit einem Alumnat verbundene **Realprogymnasium** beginnt das **Wintersemester Montag, den 12. Oktober.** Zeugniß zum einjähr. Militärdienst nach absolvirter Untersecunda ohne Examen. Näheres durch den Director Dr. **Bonstedt** daselbst.

Danzig, im September 1885.

Directorium der v. Conradischen Stiftung. (7393

Conservatorium der Musik und Seminar zu Berlin,

136—137 Potsdamerstrasse, Director

Xaver Scharwenka,

Königl. Professor u. Hofpianist.

Das Wintersemester beginnt am Montag, den 5. October.

Der Lehrplan umfasst alle Fächer der Musik.

Im Seminar, zur speciellen Ausbildung v. Clavier-Lehrern u. Lehrerinnen beginnt der für die Dauer eines Jahres berechnete Cursus am Montag, den 12. October.

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen nimmt der Unterzeichnete täglich von 4—5 Uhr entgegen.

Ausführliche Prospecte durch das Secretariat (7343

Prof. Xaver Scharwenka,

Kaiserl. Kgl. Hof-Pianist.

Frau **Elisabeth Metzdorff-Matzka**, ehemalige Hof-Opernsängerin in Berlin, Her Majesty's Theater in London, und der italienischen Oper in Warschau, ertheilt Gesangs-Unterricht nach vorzüglicher italienisch. Methode. Vollständ. Ausbildung für Oratorium, Concert, Oper und Operette, in deutscher, italien. und franz. Sprache. Preis: ein Cursus, 3 Lectionen wöchentlich, pro Monat 9 Mk., Privatstunden à 3 Mk., halbe Stunden à 2 Mk. Schüleraufnahme täglich von 10 bis 12 Uhr Vorm. u. v. 2—5 Uhr Nachm. Kohlenmarkt 24. (7385

Frau **E. M.-M.** ist bereit eine j. Dame **mit schöner Stimme** unentgelt. f. d. Bühne auszubild.

In meinem **Cursus für Damenschneiderei**, nach Director **Kuhns** Maß- und Zuschneidesystem, können sich noch junge Damen melden. (7154

Emma Marquardt, Holzgasse 21, 2 Tr.

Erste Geld-Lotterie

d. Deutsch. Vereins v. roth. Kreuz. Ziehung am 2. u. 3. Novbr. cr. **Hauptgew. M 150 000, 75 000, 30 000, 20 000, 5 à 10 000;** ferner: 10 à 3 000, 50 à 1 000; 500 à 100, 3 000 à 50. **Original-Loose à M 3,50, Antheile ½ M 3, ¼ M 1,50.** (3715

Berlin C.,

D. Lewin, Spandauerbrücke 16.

Feinste Tischbutter,

sowie

eine grössere Auswahl franz. Käse

empfiehlt (7122

J. G. Amort Nachf.,

Hermann Lepp.

Vom **16. September cr.** ab befindet sich mein Comtoir

Langgasse 66, I.

O. Kasemann,

Filiale Danzig.

Goldwaaren en gros. (7351

Verkauf eines Lagerplatzes.

Der unmittelbar an der neuen Mottlau und der Thornschen Brücke, Steindamm und Thornschenweg-Ecke belegene

Lagerplatz

634 Quadrat-Meter = 6 435 Quadrat-Fuß groß,

soll

Montag, den 21. September cr.,

Vormittags 10½ Uhr,

im Comtoir der Firma **Reichenberg & Döring** in Liquid. Steindamm Nr. 17 meistbietend verkauft werden.

Der Platz eignet sich wegen seiner günstigen Lage in nächster Nähe des Ostbahn-Güter-Bahnhofs und am Wasser, ganz vorzüglich zur Lagerung von Holz, Kohlen, Mauersteinen, zur Aufstellung von Wagen 2c.

Die Verkaufs-Bedingungen sind einzusehen im Comtoir der Danziger Privat-Actien-Bank bei Herrn Director **Seefried.** (7204

Gegründet 1818. **W. Unger,** Gegründet 1818.

Ankerschmiedegasse Nr. 21 und Langebrücke zwischen dem Frauen- und Heiligengeist-Thor,

empfiehlt

Kopf-, Kleider-, Zahn- und Nagelbürsten, Frisir- und Staub-Kämme, Einsteck-Kämme, Rasir-Pinsel, Kammreiniger, Nagelfeilen, Zahnstocher, Hand-Spiegel, Wasch- und Badeschwämme.



Stahl-Kopfbürsten,

dieselben bürsten weich und sanft, verursachen hierdurch ein wohlthuendes, erfrischendes Gefühl und reinigen die Kopfhaut.

Dr. Schneider, Director der (3454

Brauer-Akademie zu Worms

giebt theoretische Ausbildung suchenden Brauern bekannt, daß der Wintercursus am 1. November beginnt und Programme durch ihn gratis zu erhalten sind.

Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János"

Eigenthümer: Andreas Saxlehner in Budapest.

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken.

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.

Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten: „Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht."

München, 19. Juli 1870. J. Liebig



Moleschott's Gutachten: „Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das „Hunyadi János"-Wasser, wenn ein Abführmittel von prompter, sicherer und gemessener Wirkung erforderlich ist."

Rom, 19. Mai 1884. Jac. Moleschott

Man wolle stets „Saxlehner's Bitterwasser" verlangen



Schutzmarke.

R. Kufeke's Kindermehl,

neutrales Nährmittel, welches **keine Stärketheile** enthält, sondern lediglich leicht lösliche Nährstoffe, somit die Muttermilch vollständig ersetzt. — Bei chronischem wie acutem Darmkatarrh, auch größerer Kinder, wirkt eine Suppe, von diesem neutralen Nährmittel bereitet, heilend, was sich seit Jahren u. A. im Kinderhospital Lübeck [Dr. med. Pauli] glänzend bewährt hat.

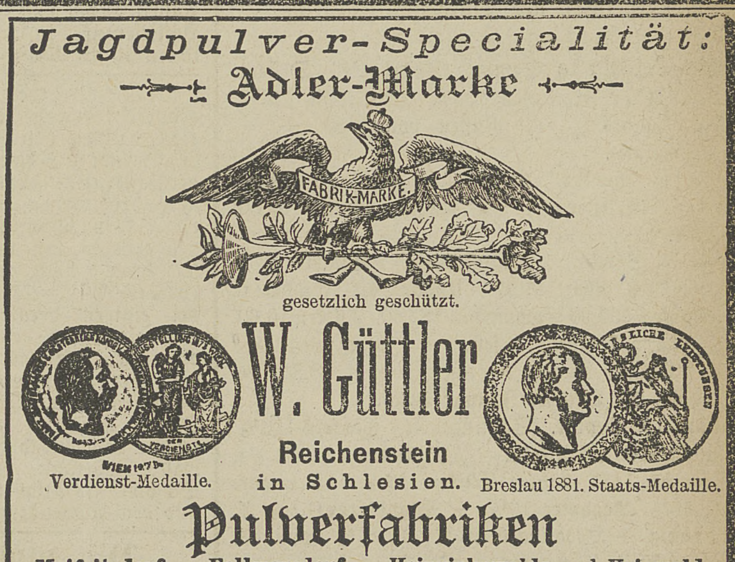
Analyse von Herrn Dr. Pieper auf jeder Dose.

Atteste ärztlicher Autoritäten.

Vorräthig in den Apotheken. Hauptniederlage bei **Albert Neumann, Danzig.** (6757

Jagdpulver-Specialität:

Adler-Marke



gesetzlich geschützt.

Verdienst-Medaille. **W. Güttler** Breslau 1881. Staats-Medaille.

Reichenstein in Schlesien.

Pulverfabriken

Maifritzdorf — Follmersdorf — Heinrichswalde und Kriewald

Betrieb seit 1695

hält seine anerkannt vorzüglichen Fabrikate, auf **Welt- und Provinzial-Ausstellungen** preisgekrönt, zu billigst. Preisen bei promptester Bedienung angelegentlichst empfohlen; insbesondere zur **Jagd-Saison**

extrabestes Jagdpulver „Adler-Marke"

sowie die sonstigen **Jagd- und Scheiben-Pulver-Fabrikate** in sorgfältig sortirten feinen und groben Körnungen und das wegen seiner Gleichmässigkeit von allen renommirten Scheibenschützen bevorzugte **Schützenpulver „Nasser Brand".**

Vertreter des Danziger Lagers **H. Schommartz,** Jopengasse 53.

Zu beziehen durch alle grösseren **Pulverhändler** und **Gewehr-Fabrikanten.**

In Danzig durch Herrn **A. W. von Glowacki,** Kgl. Büchsenmacher a. D.

Große Auction in Zoppot, Seestraße 36.

Montag, den 28. September, Morgens 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Frl. **Cäcilie Wahlberg** wegen Fortzug ein gut sortirtes Putzwaaren-Lager, bestehend in Sommer- und Winterhüten, seid. Bändern und Stoffen, Spitzen, Blonden, Blumen 2c. nebst diversen Laden-Utensilien gegen gleich baare Erlegung des Kaufgeldes versteigern.

1 mah. Mobiliar, besteh. in 1 rothbr. Plüschsopha nebst 2 Fauteuils, 1 Kleiderschrank, 1 Sophatisch, 1 Spieltisch, 1 Vertikow, 1 Wäschespind, 1 Dtzd. Stühle, 1 Trümeaux, 3 Waschtische, 2 birk. Sophabettgestelle mit Springfedermatratzen, Teppiche, 2 kl. Tische, 1 eis. Bettgestell, 1 lack. 2-thür. Kleiderschrank, 1 mass. mah. Repositorium, desgl. Ladentisch mit Marmorplatte (sehr pass. z. Conditorei), 1 Regulator, 1 Korbfauteuil, 1 ficht. Schrank in Form e. Cylinderbureaus oben mit Glaskasten, 1 ficht. hoh. Glasschrank, div. Regale zu Cartons, 1 Schaukasten mit gr. Spiegelglasscheibe, 1 Schreibespind mit Pult u. Aufsatz, 2 Rollständer, 2 Figuren für Schaufenster oder zur Schneiderei, mehrere Dtzd. Hut- u. and. Cartons, mehrere Dtzd. Hutständer, 1 fünfarm. Gaskrone, einige Gasarme; ferner: 5 Holztische, Spiegel, 1 Paar woll. Portièren, div. weiße Gardinen, 1 Petroleum-Kochapparat mit Geschirr, 1 Bankenbettgestell, diverse Haus- und Küchengeräthe 2c., wozu ergebenst einlade (7355

H. Zenke, vereidigter Gerichts-Taxator und Auctionator.

Rothe Kreuz-Lotterie.

Ziehung am 2. November u. folg. Tage

im Ziehungssaale der Königl. General-Lotterie-Direction zu Berlin.

Die Gewinne werden in Baar ohne jeden Abzug ausgezahlt und bestehen in:

150 000 M., 75 000 M., 30 000 M., 20 000 M., 5 Gew. à 10 000 M., 10 Gew. à 5000 M., 50 Gew. à 1000 M., 500 Gew. à 100 M., 3000 Gew. à 50 M.

Loose à 5,50 Mk. | **in der Expedition der Danziger Zeitung.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October beginnt das 4. Quartal des 3mal wöchentlich (am Montag, Mittwoch und Sonnabend) erscheinenden

Kreis- und Localblattes,

Wochenblatt für Lauenburg und Umgegend,

welches sich allgemeiner Beliebtheit und in Folge dessen einer Auflage von über 2000 Exemplaren zu erfreuen hat.

Abonnements (vierteljährlich 1 M.) nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger an.

Das Blatt besteht 37 Jahre, ist Organ sämmtlicher Stände, amtliches Publikations-Organ des Königl. Landrathsamtes, Königl. Amtsgerichts, städtischer und anderer Behörden, des öconomischen Vereins 2c., wird außer in **Lauenburg** und **Leba** in fast 500 verschiedenen Ortschaften unseres und der benachbarten Kreise stark gelesen und können wir es jedem Geschäftstreibenden als wirksamstes Insertions-Organ für hiesigen Ort empfehlen.

Insertionspreis 10 ₰ die 4gespaltene Corpuszeile. — Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Die Expedition des Kreis- u. Localblattes in Lauenburg i. Pom.

H. Badengoth.

Confection für Costumes jeder Art.

Durch langjährige Thätigkeit in der Confection des Herrn **J. D. Meissner** in den Stand gesetzt, allen Anforderungen Genüge leisten zu können, ersuche die geehrten Damen Danzigs und Umgegend um gütige Zuwendungen ihrer werthen Aufträge, für deren sauberste und solideste Ausführung ich stets Sorge tragen werde. (7371

Hochachtungsvoll ergebenst

Louise Ziegler,

Weidengasse 38.

Synagogen-Lichte

in

Wachs und Stearin

empfiehlt billigst

Albert Neumann,

Langenmarkt 3. [7379

Beste Kaminkohlen

zur Ofenheizung offerirt billigst ex Schiff (7165

Albert Wolff,

Rittergasse 14/15,

vorm. **Ludw. Zimmermann.**

Afrikanische Prachtfinken

in Colibrigröße, 10 verschiedene Farbenarten, a Paar 5 M., 5 Paar 20 M., 10 Paar 35 M., Nistkasten a Stück 1 M., passendes Futter a Beutel 9½ ℔ franco 3,50, 5 ℔ franco 2 M. Von sprechenden Papageien zur Zeit das größte Lager. Preislisten gratis franco. Versand unter Garantie lebender Ankunft. Welt-Versand-Geschäft lebender Thiere. (6405

H. Kumss, Warmbrunn.

Einen Posten

(Waggonladung) trockener, im vorigen Jahre geschnittener **dreizölliger**

Pappelbohlen

hat billig abzugeben (7260

Dampfschneidemühle C. Hanne

Rosenberg Westpr.

Beste Steinkohlen

zur Ofenheizung offerirt ex Schiff billigst (7325

Ernst Riemeck,

Burgstraße 14/16.

Gutsverkauf.

Das romantisch gelegene, adlige Gut

Schloss Thierenberg

in Ostpreußen im Kreise Fischhausen, unmittelbar an der Chaussee, 31 Kilometer von Königsberg, 10 Kilometer vom Bahnhofe und 15 Kilometer von der Kreisstadt Fischhausen entfernt und unfern der Seebäder des Ostseestrandes im Samlande liegend, soll verkauft werden. Das Gut befindet sich in vorzüglichem Culturzustande, ist über 30 Jahre in einer Hand gewesen, das Areal besteht aus 550 Morgen mildem, sehr ertragreichem Gerstenboden, der ganz abgemergelt und theilweise drainirt ist mit 80 Morgen guten Wiesen und Weiden. Es gehören dazu eine Wasser- und eine Windmühle, die im Jahre ein Mahlwerk von 11—12 000 Scheffel haben, und sind bisher jährlich 30 Ochsen darauf gemästet worden. Lebendes und todtes Inventarium reichlich, gute Gebäude, feste Hypothek. **Preis 130 000 M.; Anzahlung 60 000 M.** Herr **Gutspächter Lilienthal** auf **Malkehnen per Thierenberg** giebt weitere Auskunft. (6265

Inländische und ausländische Zeitungen

sind von gleich oder vom 1. October mitzulesen bei (7247

S. à Porta.

Ein Rittergut,

Regbez. Marienwerder, seit 25 J. im Besitz, wegen Erwerb einer Herrschaft schleunigst billigst unter Landschaftstaxe zu verkaufen. Dieselbe beträgt: v. 1884 60 000 Thaler, Hypoth. nur Landschaft und Bank, unkündbar 130 000 M. zu 4 u. 4½ %, Anzahlung 10 000 Thaler; Acker 1000 Morgen milder Lehmboden, 140 Mrg. hochf. Flußwiesen, 100 Morgen Forst, Rest Gärten, Wege 2c., Lage ¼ M. vom Bahnhof unweit Laskowitz. Selbstrefl. wollen ihre schriftlichen Meldungen unter Nr. 7321 an die Exped. dieser Zeitung einsenden.

Ein rentables

Kurz- u. Weisswaaren-Geschäft

wird zu kaufen gesucht. Näheres durch (7203

Adolph Cohn,

Gollub Westpr.

Ein Grundstück

am Markt, in welchem eine Gastwirthschaft und Colonialwaaren-Handlung mit Erfolg betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen wegen Krankheit des Besitzers bei 6—9000 M. Anzahlung zu verkaufen und kann gleich übernommen werden.

Adressen unter 7384 an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers sind 2 Güter im Regb. Cöslin, ½ Meile von einem Badeorte, mit sehr gutem Boden, unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten.

Größe des einen 1180 Mg. Acker, 80 Morg. Wiesen, 120 Morg. Weide. Größe des anderen 680 Morg. Acker, 90 Morg. Wiesen, 100 Morg. Weide. Wirthschafts- und Wohngebäude in gutem Zustande. Offerten unter 7359 befördert die Exped. d. Ztg.

Ein Materialgeschäft

mit Einfahrt wird baldigst zu pachten oder auch zu kaufen gesucht.

Offerten befördert die Exped. d. Ztg. unter Nr. 7357.

Ein fünfjähriger

Fuchswallach

5" hoch, gesund, fehlerfrei, gut geritten, sich für einen schweren Reiter eignend, und auch gut vor dem Wagen gehend, steht zum Verkauf Neufahrwasser, Bergstraße 13 B. (7372

Meyers kleines Conversations-Lexikon

für alt zu kaufen gesucht.

Adressen unter Nr. 7394 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein braun. Hühnerhund, kräftig, ¾ J alt, Heil. Geistgasse 59 zu verk.

¼ Loos, hies. Collekte,

ist zu verkaufen Große Mühlengasse Nr. 8, 2 Treppen. (7392

Ein gut situirter Gutsbesitzer, in den 30er Jahren, evang., welchem es an Damenbekanntschaft mangelt, wünscht sich zu verheirathen. Junge Damen gleicher Confession, von 20—26 Jahren, mit Vermögen, Lust zur Landwirthschaft und Häuslichkeit Bedingung, werden ersucht, ihre Adressen und Photographie unter Z. A. 100 postlagernd Rheda Westpr. einzusenden.

Agenten verbeten. (7300

Verschwiegenheit Ehrensache.

Dom. Froedenau bei Bahnhof Raudnitz Westpr. sucht (7264

2 unverheirathete Wirthschaftsbeamten.

Ein sehr tüchtiger

junger Comtoirist

wird zum 1. Oktober für eine hiesige Brauerei gesucht. Offerten unt. 7229 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zum 1. October c. suche ich einen erfahrenen tüchtigen **Verkäufer,** der das Kleidergeschäft selbstständig zu leiten im Stande ist und decoriren kann. Der Meldung bitte Photographie beizulegen. (7273

R. Hauschultz,

Marienburg Westpr.

Wir können einen **zuverlässigen, ehrlichen Diener** — auch zum **Comtoir-Dienst** brauchbar — per 1. October empfehlen.

T. Bischoff & Co.,

7353) Brodbänkengasse 39.

Ein junges anständiges Mädchen, welches schon in der Landwirthschaft thätig gewesen ist, wird zum 1. Oktober als Stütze der Hausfrau gesucht in (7381

Vorwerk Konitz,

per Konitz Westpreußen.

Ein j. Mann, Materialist, militärfrei, der poln. Sprache u. mächt., gegenw. jedoch noch in Stell., w. per 1. Oktober anderweitig Engagement. Offert. u. Nr. 7377 i. d. E. d. Ztg. e.

Vertreter-Gesuch.

Eine leistungsfähige **Buckskin-**Firma sucht für Danzig und Umgegend einen gut eingeführten Vertreter für Detail-Kundschaft bei hoher Provision.

Offerten unter 7387 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Einen Commis,

der fertig polnisch spricht, **suche** per sofort für mein **Manufacturwaaren-Geschäft.** (7299

David Pincus,

Loetzen.

Hofmeister, herrschaftliche Kutscher, Hausdiener, einige Offizierburschen empfiehlt **Kindler,** Breitgasse 121.

Ein junger Mann, der seit circa 10 Jahren in einem größeren **Holzexportgeschäft** als Disponent thätig ist, sucht pr. 1. Januar resp. 1. April eine ähnliche Stellung.

Gefällige Adressen unter Nr. 7284 beliebe man in der Exped. d. Zeitg. einzureichen.

Ein junger Mann wünscht zum einjähr. freiwill. Militair-Examen vorbereitet zu werden.

Adressen unter 7270 an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Schüler höherer Lehranstalten im Alter von 9—15 Jahren finden liebevolle Pension bei gewissenhafter Beaufsichtigung der Schularbeiten. Herr Direktor Carnuth ertheilt gütigst Auskunft. (7367

Fr. Dr. Wallenberg,

Langenmarkt 31.

Zwei Pensionaire finden bei guter Pflege freundliche Aufnahme.

Näheres bei **Ad. von Riesen,**

7356) Langgarten 97.

An der Großen Mühle Nr. 1 ist eine **möblirte Wohnung** mit auch ohne Burschengelaß zu vermiethen. (7380

Eine geräumige Wohnung

ist **Hundegasse Nr. 123,** 1. Etage, billig zu vermiethen. (7219

2 Pferdestände,

hell und sehr geräumig, sind im Stall Frauengasse 16 zu vermiethen. (7129

Näheres **Frauengasse 19.**

Ein Local,

geeignet zu einem Materialgeschäft, wird in Kürze zu miethen gesucht.

Offerten befördert die Exped. dieser Ztg. unter Nr. 7358.

Münchengasse 25 ist der

Speicher-Unterraum

zu vermiethen. (7386

Näheres Matzkauschegasse 10, I.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche 2c., zweite Etage, ist für den Preis von 600 M. jährlich per 1. October cr. zu vermiethen.

Näheres in der Apotheke Breitgasse 97. (6217

Hundegasse

ist ein **Comtoir,** auf Wunsch auch ein **Zimmer,** zu verm. N. Jopeng. 5, 1. E.

2 herrschaftliche Wohnungen, 1 Tr. 4 u. 2 Tr. 3 große Zimmer, helle Küchen, sämmtliche Nebenräumlichkeiten, Eintritt in den Garten, Altan 2c. in der großen Allee, vis-à-vis dem kl. Exercirplatz, vom 1. Oktober billig zu vermiethen.

Näheres daselbst bei Herrn **Hannemann.** (7391

Heil. Geistgasse Nr. 3, nahe dem Theater, sind 2 elegante möblirte Zimmer 2 Etage sofort zu vermiethen. Näheres daselbst.

Am 31. v. Mts. sind der Fischer **Friedrich Gudopp** und dessen Sohn **Robert,** sowie der Fischer **Heinrich Sierke** aus Weichselmünde in der Ostsee bei Ausübung ihres gefahrvollen kümmerlichen Ernährungszweiges ertrunken. — **Gudopp** hinterläßt seine Frau und 4 unmündige Kinder, **Sierke** hinterläßt seine Frau und 2 unmündige Kinder. Es sind beide Familien in den traurigsten Verhältnissen zurückgeblieben, der Winter rückt heran und es ist nichts im Hause, zumal der Fischer auf den Herbstfang seine ganze Hoffnung setzt. — Es bitten die Unterzeichneten alle mildthätigen Menschen um Gaben und wird Gott alle die segnen, die Wittwen und Waisen stützen.

Malwine Gudopp, Florentine Sierke,

Weichselmünde.

Eingegangen ist ferner von: B. T. H. 3 M., G. G. Danzig 3 M. J. J. 5 M.

Zusammen 88 M.

Exped. d. Danz. Ztg.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.